

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreizehngespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig.

Nummer 13

Montag, 16. Januar 1933

40. Jahrgang

Landeswahl in Lippe

Sozialdemokratie gewinnt / Kommunisten verlieren Nazi nehmen Deutschnationalen wieder Stimmen ab

Detmold, 16. Januar (Radio)

In Lippe erhielten bei den Landtagswahlen Stimmen:

	Reichstagswahl 6. 11.	Landtagswahl 6. 11.
Sozialdemokraten	29 735	25 782
Deutsche Volkspartei	4 325	3 628
Deutschnationale	5 923	9 414
Landvolk	700	510
Kommunisten	11 026	14 601
Staatspartei	828	558
Nationalsozialisten	38 844	33 038
Zentrum	2 531	—
Evang. Volksdienst	4 510	4 079

Die Mandate verteilen sich (die letzte Landtagswahl hatte 1929 stattgefunden): Nationalsozialisten 9 (0), Sozialdemokraten 7 (9), Kommunisten 2 (1), Volkspartei 1 (3), Deutschnationale 1 (3), Evang. Volksdienst 1 (0), Staatspartei — (1), Landvolk — (2), Wirtschaftspartei — (1), Wirtschaftspartei — (1).

Die lippeischen Landtagswahlen brachten den Nationalsozialisten nicht das erhoffte Ergebnis. In ihrem lippeischen Parteiblatt hatten sie großspurig geschrieben: „Am 15. Januar müssen wir dem Führer melden können: Lippe ist nationalsozialistisch.“ Das können sie ihrem Daz nicht melden. Von 21 Landtagsmandaten haben die Nationalsozialisten nur 9 bekommen. Wohl konnten sie infolge eines beispiellosen Trommelfeuers auf die lippeischen Wähler mit einem nie dagewesenen Kräfteinsatz auf kleinstem Raum den Deutschnationalen 4000 wegholen, vielleicht auch etwas von den Kommunisten gewinnen. Aber der Gesamtanteil der nationalsozialistischen Stimmen ist mit 42 Proz. der abgegebenen Stimmen gegenüber dem 6. 11. unverändert geblieben.

Die Sozialdemokratie aber vermochte einen geradezu glänzenden Erfolg zu erringen. Sie steigerte ihre Stimmenzahl gegenüber der letzten Reichstagswahl am 6. 11. um rund 4000 Stimmen, das sind 15 Proz. In der Landeshauptstadt Detmold nahm die Sozialdemokratie sogar 25 Proz. zu und kam damit über ihre Stimmenzahl bei der Landtagswahl im Januar 1929 hinaus. Dieser Erfolg der Sozialdemokratie ist um so bedeutender als die Partei in Lippe ununterbrochen 14 Jahre lang führend an der Regierung beteiligt war und die Nationalsozialisten Adolf Hitler und seinen Führerstab mit einer großen Anzahl Reichstagsabgeordneter zum Kampf gegen die Sozialdemokratie eingeleitet hatten. Sie arbeiteten mit einer täglich steigenden Lüge- und Verleumdungskampagne, mit einem Massenaufruf von Werbezeitungen und Flugblättern und wurden in ihrem Kampf gegen die Sozialdemokratie nach Kräften von den Kommunisten unterstützt.

Auch mit Terrorisierung und Einschüchterung der Bevölkerung versuchten die Nationalsozialisten den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen. Auch die Deutschnationalen und alle übrigen Parteien kämpften vornehmlich gegen die Sozialdemokratie. Das alles aber vermochte den Vormarsch unserer Partei nicht aufzuhalten. Überall im Lande arbeiteten die sozialdemokratischen Funktionäre mit einem vorbildlichen Eifer, mit einer bewundernswerten Kampfleidenschaft und Hingabe und konnten so das glänzende Ergebnis erzielen, das sich in dem Stimmengewinn von 15 Proz. ausdrückt.

Die Kommunisten, die an Niederträchtigkeit im Kampfe gegen die Sozialdemokratie kaum hinter den Nationalsozialisten zurückblieben, hatten wiederholt in Versammlungen erklärt, es sei ihnen gleich, ob in Lippe ein Sozialdemokrat oder ein Nationalsozialist regiere. Die lippeische Arbeiterschaft gab ihnen darauf die verdiente Antwort. 3 577 Stimmen (28 Proz.) verloren die Kommunisten gegenüber dem 6. November.

Eine geradezu katastrophale Niederlage erlitten die Deutschnationalen, die von ihren 9 377 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl rund 4000 Stimmen an die Nazis abgeben mußten und nur noch mit einem Abgeordneten in den Landtag einzogen. Bisher hatten sie 3 Mandate. Von den bürgerlichen Parteien ist nicht mehr viel übrig geblieben.

ben. Staatspartei, Wirtschaftspartei, Volksrechtspartei und Landvolk sind im neuen Landtag nicht mehr vertreten. Die Volkspartei und der evangelische Volksdienst haben wie die Deutschnationalen nur je einen Abgeordneten. Die Nationalsozialisten holten zwar gegenüber dem 6. 11. auf, blieben aber noch mit 3 439 Stimmen hinter ihren Stimmen vom 31. Juli 1932 zurück. Angesichts ihres gewaltigen Aufwands, den sie in dem kleinen Ländchen betrieben hatten, das nur 2 115 Quadratkilometer umfaßt, kann das Wahlergebnis der Nationalsozialisten keineswegs als überwältigend oder als Stimmungsbarmometer für das Reich gewertet werden. Eine solche Wahlpropaganda, wie sie hier von den Nationalsozialisten auf engstem Raum betrieben wurde, um den Deutschnationalen die letzten Bauernwähler abzutreiben, wobei sie alle ihre großen Kanonen eingesetzt hatten — Hitler allein sprach in 18 Versammlungen — und das ganze Land hat nur 165 000 Einwohner — ist im Falle von Reichstagswahlen nicht möglich.

Das Ergebnis der lippeischen Landtagswahlen wird deshalb den Zerfall der NSDAP in keiner Weise aufhalten können und im Reich wird auch niemand das Ergebnis des nationalsozialistischen Trommelfeuers überschätzen.

Besonders glänzend hat die Sozialdemokratie in den Arbeiterdörfern abgefeuert. Hier konnten sie teilweise



Reichstagsabgeordneter Lohse

Der Reichstagsabgeordnete Martin Lohse von der Bayerischen Volkspartei wurde in Berlin von einem Kraftwagen überfahren und ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er stand im 64. Lebensjahre und gehörte seit 1924 dem Reichstag an.

bis zu 100 Proz. an Stimmen gewinnen, meist auf Kosten der Kommunisten. Aber auch in den übrigen Landesteilen wurden schöne Erfolge erzielt. Die Nationalsozialisten können eine Regierung nur bilden, wenn sie eine Koalition mit Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei und dem Evang. Volksdienst eingehen.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Gewinne der Nazi hauptsächlich vom Lande kommen, während die Städte teilweise verloren oder sich doch gerade hielten.

Die Sozialdemokratie geht aus diesem Wahlkampf, der mit einer bisher nie erlebten Erbitterung und Leidenschaft geführt wurde, wie keine andere Partei gestärkt hervor.

Nazispitzel als Antifageneral

Allmähliche Versumpfung der KPD.

Hamburg, 14. Januar (Eig. Ber.)

In der kommunistischen Ortsgruppe des Städtchens Wedel bei Hamburg hat sich ein Funktionär, der von der NSDAP zur KPD übergetreten war und dort freudig aufgenommen wurde, als Spitzel entpuppt.

In der kommunistischen Partei wurde der übergelassene Nazi alsbald mit Funktionen beauftragt, die in jeder anderen Partei, die auf Sauberkeit hält, nur durch langjährige Parteizugehörigkeit und durch das Vertrauen der Mitglieder erworben werden können. Aber in der kommunistischen Partei wird hierauf kein Wert gelegt. Es kommt hier lediglich darauf an, ob jemand gehörig gegen die Sozialdemokratie hegen kann. So auch in diesem Falle. Derjenige Mann und Funktionär, der gestern noch auf das Sakentkreuz geschworen hatte, und als Führer einer Horde Faschisten den Marxismus in Wedel mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte, wurde, kaum daß er zur kommunistischen Partei übergetreten war, zum Führer des antifaschistischen Kampfbundes in Wedel berufen. In dieser Eigenschaft hat er wiederholt zur nächsten Stunde die antifaschistische Garde in Wedel aus den Betten trommeln und antreten lassen. Wenn es soweit war, machte er den Kommunisten kaffschänzig die Mitteilung, er wolle sich nur vergewissern, ob auch alles klappt, wenn die große Stunde geschlagen habe.

Von den Nazis erhielt dieser neugebackene Sowjetfunktionär angeblich Drohbriefe über Drohbriefe, in denen ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß man ihn „unlegen“ werde, wenn er nicht seinen Kampf gegen das Sakentkreuz einstelle.

Einen dieser Briefe hat die kommunistische Hamburger Volkszeitung in großer Aufmachung wortwörtlich abgedruckt.

Dann aber kam der große Raubjammern. Im Herbst kam man plötzlich dahinter, daß die kommunistische Ortsgruppe Wedel und die kommunistische Stadtleitung Altona, die den neuen großen antifaschistischen Führer beständig hatten, einem üblen Spitzel angefallen waren. Ferner besteht kein Zweifel mehr darüber, daß sich dieser Spitzel jene Drohbriefe, die er angeblich von den Nazis erhalten hat, selbst geschrieben hat.

Dieser Tage trat nun unter dem Vorsitz des Stadtleiters in Altona das kommunistische Parteigericht in der roten Sporthalle zu Wedel zusammen. Es hatte sich nämlich herausgestellt,

daß der Spitzel die Gelder, die er für seine Arbeit erhalten hat, zum größten Teil gemeinsam mit den prominentesten kommunistischen Funktionären der Ortsgruppe Wedel in Alkohol umgeseht hat.

Für dieses „unproletarische“ Verhalten wurden zahlreiche Funktionäre gehörig abgefanzelt. Es ist bei dieser Gelegenheit sehr heiß hergegangen. Aber es kommt noch schlimmer. Seit längerer Zeit wurden die Bewohner Wedels durch Diebstähle und Räubereien gemeinster Art in Unruhe gehalten. Den Bauern wurden Hühner und Gänse aus den Ställen und von der Weide gestohlen; den Kleinhändlern wurden die Läden erbrochen und ausgeraubt. Arbeiterfamilien, deren Ernährer seit langer Zeit erwerbslos sind, wurden Kaninchen und Hühner gestohlen. Ebenso wurden Schlachterläden und Rauchkammern erbrochen und beraubt. Monatslang wurden die Diebstähle betrieben, ohne daß es der Polizei gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen. Jetzt endlich scheint man die Spitzhuten gefaßt zu haben.

Vor einigen Tagen wurden einige der prominenten Kommunisten der Ortsgruppe Wedel von der Polizei verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Altona überführt.

Es besteht kaum ein Zweifel darüber, daß zum mindesten einer der Verhafteten an den Räubereien beteiligt gewesen ist. Auch mit dieser Angelegenheit hatte sich das kommunistische Parteigericht in Wedel zu befassen. Die ganze Angelegenheit soll natürlich vertuscht werden. Aber es ist notwendig, daß die Arbeiterschaft erfährt, welcher Geist innerhalb der kommunistischen Partei herrscht.

Besonders stolz war die Bezirksleitung Wasserkrante der KPD, auf die von den Kommunisten in Wedel so laut betonte Limentreue. Dazu gehörte der Kampf gegen die verruchten Sozialdemokraten mit dem Geschrei: „Hauptfeind ist...“ Daß dieses Geschrei nach dem Kommando eines nationalsozialistischen Spitzels laut und immer lauter erkante, gab dem so gefährlichen „Klassenkampf“ erst den rechten Schwung.

China protestiert beim Völkerbund

Aber es protestiert vergeblich

Genf, 14. Januar (Eig. Bericht)

China hat dem Völkerbund abschriftlich eine Note mitgeteilt, die es an alle Unterzeichnermächte des sogenannten Völkervertrags von 1901 gerichtet hat. In der Note wird festgestellt, daß die japanischen Truppen

unter Berufung auf ein angebliches Sonderverrecht aus diesem Protokoll die Stadt Schanghai besetzt, tausende friedlicher Chinesen getötet hätten und sich zum Vorstoß auf Peking entlang der Bahn Nanking-Peking konzentrieren. Unter diesen Umständen könne die chinesische Regierung keinerlei Verantwortung übernehmen für irgend eine Situation, die aus der Ausübung des Rechtes der legitimen Verteidigung durch die chinesischen Truppen entstehen könnte. Die Truppen seien entschlossen, den Angriffen der Japaner den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Versuch gemacht, den Entschließungsentwurf der 19. Kommission für die Regelung des Mandschuren-Konflikts so abzuändern, daß er von Japan angenommen werden könne. Nach dem Vorschlag Sir Eric Drummonds soll jede Erwähnung des Mandschuren-Staates und seiner Anerkennung durch Japan unterbleiben. Dadurch würde der Völkerbund seine Kapitulation vor Japan besiegeln. Der japanische Vertreter Matsuda hat den neuen Text des Entwurfs bereits nach Tokio gefahlet und um Annahme ersucht. Von der chinesischen Delegation wird ein solcher Text scharf zurückgewiesen werden.

Sozialdemokratischer Ortsvorsteher überraschend gewählt?

Arbeiter befolgen kommunistische Parolen nicht mehr

Braunschweig, 16. Januar (Radio)

Am Sonntag wurde in Harlingerode am Harz der Gemeindevorsteher neu gewählt. Der braunschweigische Innenminister Klages hatte selbst eine wüste Schimpfkanonade gegen den bisherigen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von Stapel gelassen.

Die Wahl bedeutet eine vernichtende Niederlage für Klages und seine Nazi. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 782 Stimmen, der mittelfürgerische Vertreter 238, der Kommunist 104 Stimmen und der Nationalsozialist 244 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist also bereits im ersten Wahlgang gewählt.

Kommunistische Wähler haben in hellen Sausen entgegen ihrer Parteiparole für den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher gestimmt, um dem Nazi den Weg zu versperren.

Arbeiter wenden sich überall wieder von der KPD. ab

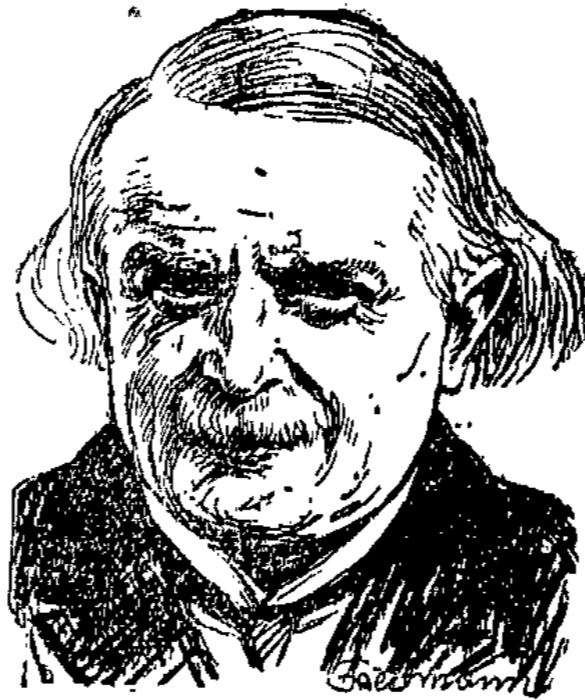
Halle, 14. Januar

Die Betriebsrätewahl bei den Werken der Stadt Halle a. S. hat den Kommunisten eine unerwartet schwere Niederlage gebracht. Die KPD. hatte ihre Agitation in großem Umfang betrieben und erhebliche Aufwendungen für Propagandamaterial gemacht. Trotz aller Anstrengungen und trotz schmutziger persönlicher Verleumdungen gegen Funktionäre der freien Gewerkschaften gelang es den Kommunisten nicht einmal, im Elektrizitätswerk und bei den Bergwerksbetrieben kommunistische Listen zustande zu bringen. Bei der Straßenbahn erhielten die Freien Gewerkschaften 607 Stimmen und 8 Mandate; auf die KPD. entfielen 58 Stimmen. Die KPD. bleibt damit wie bisher ohne Vertretung im Betriebsrat. Die Nazis erhielten 72 Stimmen und mit knapper Not 1 Mandat. Im Gas- und Wasserwerk entfielen auf die freien Gewerkschaften wieder sechs Mandate, auf die KPD. 1 Mandat.

Sigmann beschimpft erneut Hindenburg

Braunschweig, 16. Januar (Radio)

In Wolfenbüttel feierte man am Sonntag das 10jährige Bestehen der Nazi-Ortsgruppe. Als Festredner war der General



Lloyd George

der frühere langjährige englische Premierminister, einer der bedeutendsten Politiker Englands, wird am 17. Januar 70 Jahre alt.

v. Eismann direkt aus dem Teutoburger Walde gekommen. Eismann nannte Hitler den größten Deutschen der Gegenwart, der größer als Bismarck sei und der nur noch mit Luther verglichen werden könne. Nachdem er so von seinem Führer und Herrn gesprochen hatte, griff er den Reichspräsidenten von Hindenburg in folgender Weise an:

„Ich hatte mich von Herrn von Hindenburg innerlich schon abgewandt, als er am 28. Oktober 1918 den General Ludendorff in die Wüste schicken ließ, ohne auch nur den kleinsten Finger zu rühren für den Mann, dem er seinen ganzen Kriegskrumm ver dankt, denn Ludendorff ist einer der größten Feldherren aller Zeiten und Völker. Als Politiker ist er leider verrannt. Ich hatte mich von Herrn von Hindenburg schon abgewandt, als er seinen Kaiser in der Nacht vom 10. November 1918 im Stich ließ. Ich hatte mich abgewandt von Herrn von Hindenburg, als er sich vor Jahren von seinen Wählern abwandte, um sich den Roten und Schwarzen zu ergeben.“

Es ist erschütternd zu sehen, wie ein alter General vor Hitler kriecht, um ja von diesem Führer wieder einmal als Abgeordneter aufgestellt zu werden. Solche Trabanten hat Hitler allerdings nötig.

Frankreich kürzt Beamtenegehälter

Paris, 14. Januar (Eig. Bericht)

Die französische Regierung hat am Sonnabend den Finanzplänen Chéron's in den wichtigsten Punkten zugestimmt.

Nur die 2000 Mark jährlich übersteigenden Beamtenegehälter sollen auf die Dauer eines Jahres um 2 bis 12 Prozent gekürzt werden. Diesen Abzug beabsichtigt man auf zwei Jahre zu verteilen. Damit würde sich die Kürzung auf 1 bis 6 Prozent des Jahresgehalts belaufen. Nach Ablauf dieses Jahres hofft die Regierung, die durch die Gehaltskürzungen erzielten Ersparnisse durch eine Vereinfachung der Verwaltung ersetzen zu können. In bezug auf die Militärausgaben hat sich die Regierung über eine weitere Kürzung von etwa 120 Millionen Mark geeinigt.

Die endgültige Form der Regierungsvorlage wird in einem am Montag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten stattfindenden Ministerrat festgelegt werden. Die sozialistische Kammerfraktion hat dem Ministerpräsidenten am Sonnabend zu den Finanzplänen der Regierung einen Gegenentwurf überreicht, der u. a. außer der von der Regierung bereits genehmigten Kürzung der Militärausgaben um 120 Millionen Mark eine weitere Senkung von über 100 Millionen Mark vorsieht.

Bankier und Separatist — der Freund Hitlers

Bankhäuser Levy und Stein sanieren Nazipläne

Köln, 14. Januar (Eig. Ber.)

Hitlers „Freund“, Baron Kurt von Schröder, in dessen Palast kürzlich die Besprechung zwischen Hitler und Papen stattfand, sympathisierte während des Ruhrkrieges mit den Separatisten. Der „nationale“ Mann paßt also zu Hitler.

Im Winter 1923 wurde von Köln aus, um das Rheinland vom übrigen Deutschland „selbständig“ zu machen, die Gründung einer Rheinischen Goldnotenbank mit eigener Währung propagiert. Neben dem Bankhaus A. Levy, das sich für eine solche separatistische Lösung stark gemacht hatte, trat das Bankhaus J. S. Stein mit Nachdruck für diese separatistische Rheinische Goldnotenbank ein, in seinem Namen Herr Baron Kurt von Schröder persönlich. In einem Leitartikel unter dem Titel „Die Rheinisch-Westfälische Goldnotenbank“ berichtete die „Kölnische Zeitung“ in ihren Nummern vom 15. und 16. Dezember 1923 über zwei Vorträge, die sich im Tisch-Saal in Köln vor einer großen Zuhörerschaft des Verbandes der Import- und Großfirmen an der Produkten- und Warenbörse zu Köln mit den Gedanken des Währungsproblems beschäftigten. Es heißt in diesem Artikel: „Freiherr von Schröder gab die Generalbegründung für den Plan mit der Behauptung, daß es den Bestrebungen der deutschen Reichsregierung in absehbarer Zeit nicht gelingen werde, für das ganze Reich eine stabile Währung zu schaffen.“ Man glaubte, zu diesem Plan die Zustimmung der deutschen Reichsregierung zu finden. Diese Zustimmung erfolgte aber nicht. Der damalige Reichskanzler Stresemann wandte sich vielmehr mit zorniger Empörung gegen die Bestrebungen zur Errichtung einer Rheinischen Goldnotenbank — aus nationalen Gründen. Wären diese Bestrebungen verwirklicht worden, so wäre der Versuch der Festigung der Mark gescheitert, das Rheinland „versackt“ und neuen Einflüssen zur Separation zugänglich geworden. Einer der Inhaber des Bankhauses J. S. Stein, der an diesem Verfassungsplan beteiligt war, war auch der Einberufer jener unvergessenen Kasino-Konferenz in Köln im März 1919, in der man beschloß, durch eine Abstimmung über die Begründung eines westdeutschen Freistaates im Rahmen Deutschlands zu entscheiden. Also auch hier Unterstützung separatistischer Bestrebungen durch das Bankhaus J. S. Stein.

Hitlers „Freund“, jener Baron Schröder, der damals an den separatistischen Plänen im Rheinland besonders interessiert und beteiligt war, hat übrigens vor kurzer Zeit versucht, eine „Konzentration“ der notleidenden nationalsozialistischen Blätter im Westen zustandezubringen, um gefährdete Gelder zu retten. Die Ursache war, daß die in dem Düsseldorfener nationalsozialistischen Verlag gedruckten fünf Naziblätter in den letzten Monaten um 75 000 Bezahler abgenommen haben.

Handelsstreit nun auch mit Schweden

Regierung verjagt die letzten Auslandskunden

Stockholm, 16. Januar (Radio)

Die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert. Die Nachricht wird von der gesamten Presse des Landes mit einem Gefühl außerordentlichen Bestrebens wiedergegeben und kommentiert. So schreibt das der Regierung nahe stehende Blatt Stockholmer Socialdemokraten:

Auf deutscher Seite muß man verstehen, daß die Nachricht über den Abbruch der Verhandlungen in Schweden nicht nur mit Ueberraschung, sondern mit recht bitteren Gefühlen entgegengenommen werden wird. Soweit aus den bisher vorliegenden Meldungen hervorgeht, wurden deutscherseits solche Bedingungen gestellt, daß es uns nicht einmal möglich war, die uns bisher eingeräumten Vergünstigungen beizubehalten. Dies wird auf die schwedische Öffentlichkeit zweifellos einen ungünstigen Eindruck machen. Wir werden unsere abwartende Stellung beibehalten, aber in unserem südlichen Nachbarlande sollte man verstehen, daß wir alles, was im handelspolitischen Bereich unserer Beziehungen geschehen wird, mit der größten Wachsamkeit verfolgen werden.

E. Weißenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kuklak, Halle-Saale, Bismarckstraße 16

40. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Vor allen Dingen — denk' an die Nieren. Bis zur Hochzeit kann es schon zu spät sein. Ich hab' da Fälle erlebt.“

Eve kam herein. Jung, hell, viel Licht in den Augen. „Frischen hat mir Geschichten erzählt. Hättest nur zuhören sollen. Geschichten von Siegfried.“

„War wohl nett, Fräulein Körper?“

„Schön, Herr Franz!“

„Der Schmied sang heute auch so 'n nettes Lied. Auch was von Siegfried. Ich hab's an der Platte gehört. Rollt' mal sehen, was der kleine Bengel drüben machte.“

„Ich dank' Ihnen auch, Herr Franz, daß Sie immer so nach dem Jungen sehen.“

Er winkte ab.

„Nichts zu danken, Fräulein Körper. Du' ich wirklich von Herzen gern.“

Bei der nächsten Gelegenheit brachte Heinrich Reese das Bild seiner Merseburger Mutter mit herüber. Er packte einen Moment ab und ging zu Eve in die Küche. „Hier, Eve. Ich hatt' es Ihnen vor langem versprochen. Sie sollten die Frau einmal sehen, die meine Mutter war.“

Sie standen zusammen, und es kam ganz von selbst, daß er der Blonden sein Leben erzählte. Kapitel auf Kapitel, Mutter, Stiefvater und Merseburg.“

„Ich glaub' nicht, daß es hier in diesem Hause je Freude gab,“ jagte Eve.

Er schüttelte den Kopf. „Ich glaub' es auch nicht. Und darum, weil das hier solch' trauriges, verfluchtes Haus ist, Eve, darum hab' ich mir schon oft gewünscht, ich selbst besäße es in die Hände. Dann wär' sein letzter Tag gekommen. Ich blies ihm den Atem aus. Die Fenster kamen heraus, aus allen Winkeln. Ich schüßte sie aus Licht und ließ sie fortjahren. Weit weg. Und die Lüge und Stühle schlüg' ich in Stücke, wie ich's schon damals gewollt hab'. Jedes Ding, das mich hier herüberbrachte, das ich nicht wollte.“

len hier mal reingetragen haben. Die Mauern würden heruntergebrochen, Stück um Stück. Die Kneipe sollte sterben, genau so qualvoll, wie Menschen von Leben und Blut an ihr gestorben sind.“

Als sie nicht antwortete, fuhr er ihr über den Scheitel. „Nun bekommen Sie beinahe Angst vor mir, Eve.“

Sie sah seine starken, blühenden Augen und winkte nein. Da nahm er mit einer raschen Bewegung ihre Hand in die seine, betrachtete sie, drückte sie ganz schnell und plötzlich gegen seine Brust und ließ hinaus.

Das war der erste Abend seit langem, den er nicht vorn unter den Gärten verbrachte. Der nächste fand ihn wieder am Sechsendsechzigstigen. Der übernächste auch und die, die dann kamen. Er saß bei seinem Glase Bier, meistens die Stirn in der aufgestützten Hand. Was sah er da, keinen Blick, kein Wort verlierend.

„Warum?“ fragte Dela Körper sich. . . Warum kam er? . . . Nicht des Lärmes, nicht des Spieles, nicht des Trinkens halber. . . Nicht um schöner Gesichter willen. Eve zählte nicht mit. Eve hatte mit dem Jahrzenten Heinemann Wein getrunken. — Eve hatte einen Jungen.

Warum kam er? . . . Ich hab' Sie gern, hatte er damals gesagt. . . Natürlich hab' ich Sie gern. . . Vielleicht. . . jetzt, wo er wußte, sie hatte den andern. Vielleicht wurde dieses einfache Gernhaben jetzt stärker. . . Vielleicht. . .

Sie ging wieder zu ihm und fand fluge, gleichgültige Worte. Sie ließ auch einfallen, daß sie einmal sehr reich sein werde. Ganz leise ließ sie das träufeln.

Er nickte und hörte sehr ernst alles an.

„Es jammert ihn, daß ich mich verkaufe“, dachte sie und war nahe daran, ihm zu sagen: „Ich tu' es für dich, Heinrich Reese. Es ist alles um deinetwillen.“

Sie trug ihre blühenden Ringe und die goldenen Ketten, die sich in einem Ebenholzfaßchen in einer Ecke des Schrankes gefunden hatten. Sie wickelte ihren Körper in seidene Wäsche und kostbare Stoffe und sah gierige Augen, wenn sie damit durch die Gaststube ging.

„Wir müssen jetzt doppelt und dreifach abschließen“, jagte der Birt. „Es ist nie gut, wenn die Leute wissen, daß man reich ist.“

Er war jetzt oft verstimmt, der Birt.

„Beiß dich, Dela, mit allem. Wir wollen losheiraten. Es wird endlich Zeit.“

„Ich heirat' nicht eher, als bis du mit auch zu Gefallen bist.“

„Du vergißt, Liebchen, daß der Termin in meine Hände gegeben wurde.“

„Wenn du dein Versprechen nicht hältst, dann halt' ich meines ebensowenig.“

Er zog die Brauen hoch.

„Dela, Steh' mich mal an, Mädchen. . . Du hältst mich doch nicht im Ernst für so dumm. Ich verschreib' dir mein Geld. In der nächsten Stunde holt mich plötzlich der Teufel. Was ist dann? Ein gewisses, süßes Mädchen hat dann meinen Reichtum, und ich bin leer ausgegangen. Aee, Kind, — gib' es mir. — Handel gegen Handel.“

„Ich heirat' dich ja.“

„Weiß ich.“

„Ich schwör' dir. . .“

„Gib' ich nichts drauf, Dela. Nicht so viel.“

„Hast selbst zuviel falsch geschworen, was?“

Sie kreuzten die Klinge. Kampf stand gegen Kampf, entschlossen zum Letzten.

„Denk an die Nieren“, meinte der Rote. „Nierengeschichten sind gefährliche Sachen.“

„Ich kann nichts zwingen.“

„Hör' auf mich. Laß dich locker. Mach' alles davon abhängig.“

„Ich werd' schon wissen. Aber laß du mich — laß du mich in Frieden. . . Es ist sowieso nicht leicht. Der Gedanke. Ich mit ihm fort. Ich mit ihm allein. Ganz allein. Ganz in seiner Gewalt.“

„Darüber grüble nicht nach. Viel Nachdenken taugt überhaupt nicht. Alt und kalt wird man danach.“

Wieder das Licht in den schmalen Augen. Das springende Licht, das sie früher einmal gehehrt hatte, bis sie auf den Knien in ihrer Kammer lag.

„Küß mich lieber, Dela.“ Beide Arme hatte er ihr um die Schultern geworfen. Sie küßte den unerzähllichen Mund und mußte ihn dulden, während bäumender sah ihr das Blut schlug. „Wenn ich dich erst hab', is alles aus. Das kann ich dir versprechen. Es wird nicht mehr geschummelt und nicht mehr gestohlen. Wir werden gründliche Leute, wir zwei.“

„Ja, ja.“

„Dela, du mußt nicht denken, daß mir's jetzt um das Geld zu tun is. Aee, auf Ehre nich. Nacht und bloß würde ich dich nehmen, ohne einen Heller und ohne einen Pfennig.“

„Laß mich los“, jagte sie erstickt. „Wenn — wenn der Zeit kam.“

„Kommt nicht. Is vorne angestellt. — Dela, du. — Dela, meine. Sag' mal, was machen wir mit dem Geld?“

„Erst haben.“

„Werden's schon kriegen. Aber dann — was machen wir?“

Kampf der Gegenrevolution

Der Marsch für die Freiheit

Großartige Demonstration der Eisernen Front / Gegen Nazi-Senat, gegen kommunistischen Verrat / Letzter Appell des Führers Dr. Leber

Ein denkwürdiger Tag

Lübeck, 16. Januar

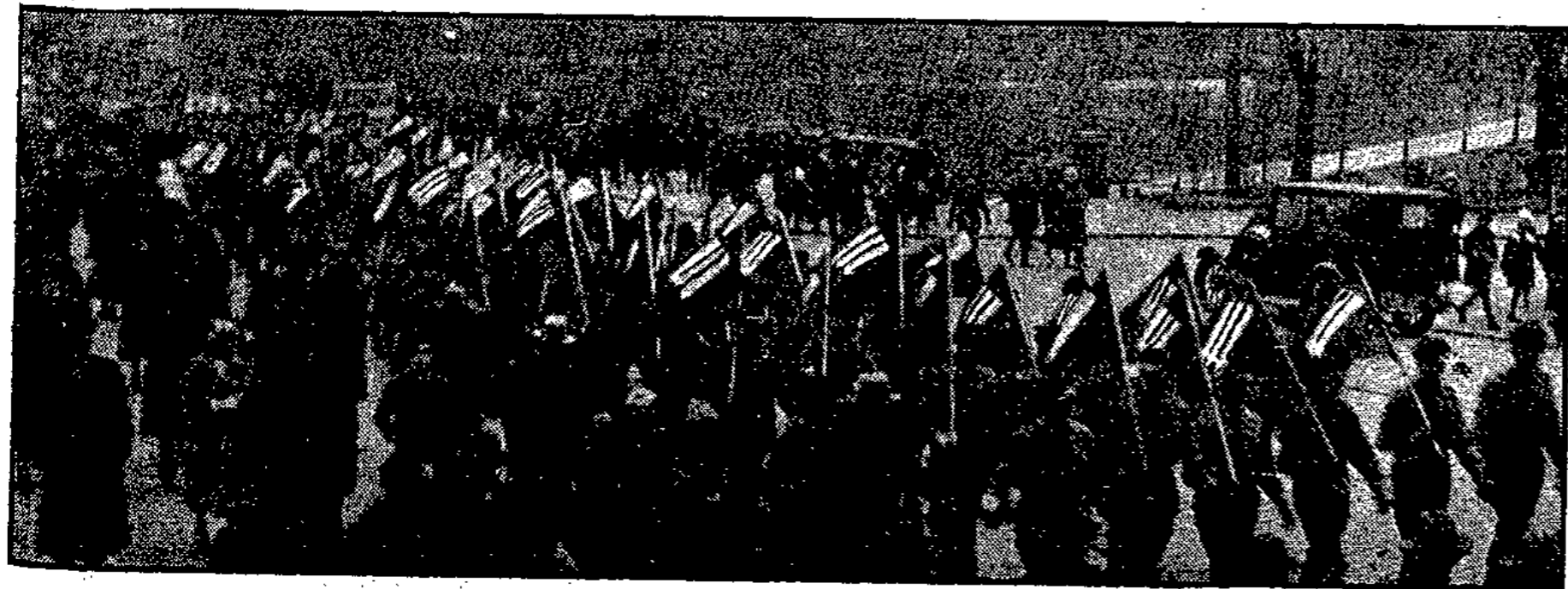
Die in eiserner Front umklammerte Lübecker Arbeiterschaft ist sich des Ernstes der Stunde bewusst. Mehr denn ein Jahrzehnt sind ihre politischen Gegner und Abenteurer an der Mauerwerksarbeit, um ihr die Gleichberechtigung im Staate zu entreißen, demselben Staate, der längst nicht mehr existieren würde, wenn das schaffende Volk nicht in Jahren der höchsten Not ihn aller Entbehrungen zum Trost gestiftet hätte.

Die alten Gewalten wollen die Macht wieder ausschließlich — und das sogenannte Bürgertum, mit krummem Buckel geboren, verhilft ihnen dazu in der Hoffnung, einen Hapfen dabei zu erwischen. Es stellt seine braunbehemdeten Söhne zum Scherendienste. Das weiß jeder, und darüber braucht man kaum Worte zu verlieren. Viel trauriger ist es, daß es Proleten gibt, die in toller Berranntheit Henkersdienste leisten.

Aber so leicht läßt sich der sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter nicht aus der Fassung bringen. Er weiß sich zu wehren! Das bewies am Sonntag wieder der Aufmarsch der Eisernen Front, die überfüllte Ausstellungshalle. Es war wirklich kein besonderer Spaß, bei 7 Grad Kälte stundenlang zu marschieren und auf dem kalten Fußboden der riesigen Halle zu stehen. Für sehr viele kamen noch ein weiter Hin- und Herweg dazu, dazu auch noch ein hungriger Magen und dünne Kleidung. In der Eisernen Front ist der größte Teil der 21.000 Arbeitslosen, sind keine hochmögenden Gönner aus der Schwerindustrie, sind keine sozialen Bürger, die trotz ständigen Sammerns immer noch so viel haben, um ihre Söhnchen gut zu sättigen und mit noblen Hitlerdreh auszustaffieren.

Der Prolet ist auf sich selbst angewiesen und er hilft sich selbst. Und weil er so geeicht ist, kämpft er auch für sich und seine Klasse, folgt dem Ruf der Sammlung, fragt nicht nach Wind und Wetter, nicht nach Ruhm und Gewinn. Er kämpft für seine Idee, für seine Überzeugung! Und so sammelte er sich am Sonntag zu Tausenden auf dem Burgfeld, marschierte mit Trompetenschall und Trommelschlag hinter Hunderten von roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen hoherhobenen Hauptes durch die Stadt, demonstrierte gegen drohenden Nazi-Senat und Kommunistenverrat. Tausende zu uns Gehörnder flankierten die Straßen und gegen 2000 waren schon in der Ausstellungshalle versammelt, als der Zug anlangte. Diese war alsbald überfüllt, so daß große Scharen umflehren mußten. Das Reichsbanner stand sowieso draußen in der Kälte.

Der Demonstrationzug war nach Hammerschäften wohl geordnet, durchsetzt mit Reichsbanner-Hundertchaften, die Frauen äußerst zahlreich vertreten. Eine Abteilung der trefflichen T. L. bildete den Schluß. Im flotten Schritt — soweit nicht die elektrische Förderte — ging der Marsch vor sich. Manch verschämter Achnazi beobachtete in der molligen Stube hinter den Gardinen



Auf dem Marsch

Photo: Kirchner

den imposanten Zug, da und dort versuchte ein Rognäßiger in Faschistenuniform am Fenster Effekt zu schinden. Die Menschengruppen hatte ihre Sempelsten mit einigen Weisheitsprüchlein vorgeschickt, denen gegenüberstehende Sowjetkammeraden Beifall leisteten.

Mit diesen Burschen rechnete Genosse Dr. Leber in der Ausstellungshalle gründlich ab. Denn sie sind es, die den Nazis in den Sattel verhelfen und die Lübecker Arbeiterschaft rechtlos machen. Die Rede unseres Führers war deshalb scharf, eindeutig und geschichtsweisend. Das Verbrechen, das die Kommunisten in der Stunde der Gegenrevolution an der Lübecker Arbeiterschaft begehen, ist unerhört und in der Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung einzig. Die sozialdemo-

kratische Arbeiterschaft wird diesen hinterlistigen Dolchstoß zu parieren wissen. Nur schade, daß die verblendeten kommunistischen Arbeiter erst durch Schaden klug gemacht werden können. Die Ausführungen des Genossen Leber wurden häufig von Beifallsstürmen umtost und brausend wurde sein Ruf an die Freiheit aufgenommen. Wichtig erklang der Sozialistenmarsch der

Reichsbannerkapelle, begeistert stimmten die 5000 in der Halle Stehenden in unser Streiklied ein: Brüder zur Sonne, zur Freiheit!

Nehmt alles in allem: Die Eisernen Front weicht nicht, weicht niemals! Der Sonntag hat's wieder bewiesen.



Jungbanner auf dem Burgfeld

Photo: Kirchner

Dr. Lebers Kampfesruf

Der Führer der Lübecker Arbeiterschaft sagte in seinem Appell an die Vernunft u. a.:

Genossinnen und Genossen!

Eure heutige Kundgebung leitet eine Epoche des politischen Kampfes ein, der geführt werden muß mit der größten Entschlossenheit, Geschlossenheit und auch der größten Erbitterung. Wenn unsere Gegner geglaubt haben, Ihr würdet Euch durch das bißchen Kälte abhalten lassen zu demonstrieren, so haben sie sich getäuscht und wenn der eine oder andere von uns deswegen zu Hause blieb, dann sagt ihm:

wenn der neue Senat kommt, wird ihm manchmal noch viel kälter zumute werden.

(Lebh. Sehr richtig!) Als wir durch die Breite Straße marschierten, machten die zur Rechten stehenden Nazis einige dumme Bemerkungen; auf der linken Seite standen die Kommunisten und beschimpften uns. Fragt die Arbeiter mit dem Sowjetabzeichen, ob sie sich in dieser Gesellschaft wohl gefühlt haben und fragt sie zugleich noch etwas anderes: ob sie sich mehr verbunden fühlen mit den Zehntausend sozialdemokratischer Arbeiter, die heute, oder mit den tausend Braunhemden, die am letzten Sonntag marschierten (Pfeife). Fragt dies und die kommunistischen Arbeiter

der Norddeutschen Zeitung schreiben sie: wir wollen ein rotes Lübeck in einer Einheitsfront der Arbeiter und Bauern. (Weiterkeit)

Genossinnen und Genossen! Diese Einheitsfront ist in der Lübecker Bürgerschaft in gewisser Weise schon vorhanden.

Dort sitzen 4 Bauern und diese sind alle bei den Nazis. Mit diesen haben die Kommunisten die Einheitsfront bereits hergestellt.

Der eben bezeichnete Artikel besagt aber noch viel Wichtigeres: er verlangt, daß der deutschnationale Staatsrat Dr. Lange ohne Pension aus dem Staatsdienst entlassen wird. Wie gesagt, das fordern sie; aber wie handeln diese Kommunisten?

Sie sorgen dafür, daß dieser selbe Staatsrat zum Senator gewählt wird (Lebhafte Pfeife!), den sie ohne einen Pfennig Pension entlassen sehen wollen. Dieser Staatsrat wird dann von den Nazis zum Oberhaupt der Polizei gemacht werden. Ist das nicht der größte Betrug und die größte Lüge der Kommunisten vor der Lübecker Arbeiterklasse?

Sabe ich also unrecht, wenn ich im Vergleich zu dieser kommunistischen Bürgerchaftsfraktion Judas Ischariot einen Ehrenmann nenne? (Lebh. Bravo!) Wir wissen, daß mit Vernunftgründen den Kommunisten nicht beizukommen ist. Aber wir erklären jenen Arbeitern, die aus Verärgerung bei der letzten Wahl kommunistisch gewählt haben:

Habt Ihr das gewollt, daß mit Eurer Stimme der Einfluß der Arbeiter im läßlichen Staat gebrochen wird?

Nun tragen auch diese Arbeiter durch ihre Stimmabgabe einen Teil der Verantwortung für das Kommende.

Aber auch im Bürgertum ist man stutzig geworden und manch einem dieser vornehmen Herren ist es nicht ganz wohl bei ihrer Demagogie und merkwürdigen Politik. Sie wollen sich jetzt herausreden und sagen: wir haben nichts gegen die Arbeiter, nur eine bestimmte Richtung in der Sozialdemokratie gefällt uns nicht!

Dazu ein Wort. Richtung hin, Richtung her, was gewesen ist, ist dahin; aber das mag sich das Bürgertum merken: unser Tag kommt wieder und dann wird es die neue Richtung kennen lernen. (Lebh. Bravo!) Doch was ist heute eine politische Aktion!

Wir stehen mitten in der Gegenrevolution.

Wir wissen, daß sie das Bürgertum unter Führung der braunen Bataillone und der Hilfstruppen der Kommunisten vorzutreiben versucht. Wir erklären dem Bürgertum aber: Deine Gegenrevolution mag kommen, unsere Bewegung der Eisernen Front ist über ihr! Sie bildet die Freiheitsbewegung des arbeitenden deutschen Volkes, und über kurz oder lang wird in dieser Freiheitsbewegung das geeinte deutsche Proletariat zusammengeführt sein. Dann steht die Entscheidung vor der Tür und wie sie auch ausfallen mag, der Ruf der Geschichte ist bei der Freiheit und

die Freiheit ist bei euch, solange Ihr euch für die Freiheit einsetzt.

Genossinnen und Genossen! Das Schlagwort Marxs.

werden sagen, wir stehen euch Sozialdemokraten viel näher. Dann antwortet darauf: „wo sind eure Führer angelangt und an wessen Seite stehen sie! Und wenn sie keine Antwort wissen, dann sagt ihnen:

euer Klamm und die übrigen Führer in der Bürgerschaft bellen und betteln euch in diesen Tagen auf das gemeinste. Im Vergleich zu den Kommunisten in der Bürgerchaftsfraktion war Judas Ischariot ein Ehrenmann.

(Lebh. Sehr gut!) Es ist kein Wunder, daß die Kommunisten in der letzten Zeit so aufgeregt sind, eine Versammlung nach der andern abhalten und Flugblätter ohne Unterlaß verbreiten: sie sind von ihrem schlechten Gewissen geplagt. In

mus ist in aller Munde. Was haben diese armen Seelen, die soviel darüber schimpfen, für eine Vorstellung vom Marxismus!

Solange der Besitz die Menschen in zwei Klassen teilt, in Bevorrechtete und Unterdrückte, solange werden sich die Lehren des Marxismus durchsetzen.

Solange auf der Arbeit zugleich der Fluch der Arbeit lastet, solange wird sich die Freiheit durchsetzen müssen und solange wird auch die Solidarität, der Zusammenhalt der arbeitenden Klassen, das oberste und höchste Gesetz sein, das niemand aus dem Buch der Geschichte auslöschen kann. Dieses Gesetz ist in eure Seelen eingegraben und keiner wird es euch herausreißen können. Die Solidarität der Arbeiter wird gelten, solange der Kapitalismus die Menschen in Freie und Unfreie teilt.

Genossinnen und Genossen! Ein gewaltiger Kampf um die Freiheit wird in dieser Woche entschieden. Manches einer wird heute die Frage stellen, was kommen wird, wenn am nächsten Mittwoch

durch Kommunistenerrat erneut den Nazis der Weg freigemacht wird.

Ich sage Euch, die letzte Entscheidung habt Ihr, Ihr habt zu entscheiden, ob Euer Freiheitkampf in Lübeck abgebrochen werden soll oder ob er weiter geht. (Leb. Zurufe: Er muß weiter gehen!) Jawohl, wir werden weiterkämpfen bis zum Letzten (Lebhaftes Bravo!). Für uns ist das, was am Mittwoch vor sich geht, nicht nur eine einfache parlamentarische Aktion, sondern ein Teil der Gegenrevolution und gegen diese setzen wir die ganze Kraft unseres Freiheitswillens ein. (Stürmische Bravorufe.)

Ob Sieg oder nicht, wenn es gilt um die Freiheit zu kämpfen, fragt man nicht, was morgen kommt.

Wie überall in Deutschland, so steht auch die Lübecker Arbeiterschaft vor der Entscheidung: wollt Ihr erneut absinken in das rechtlose Lager der niedrig und arm Geborenen, wollt Ihr erneut eure Köpfe beugen vor den Hochgeborenen? (Stürmisches Nein!) Wenn nicht, dann müßt Ihr wissen,

daß jetzt der gewaltigste Kampf begonnen hat, daß der heutige Aufmarsch nur ein erster Anfang war.

Am Ende aber wird der Sieg der Arbeit stehen.

Wir werden diesen Kampf bis zum letzten Atemzug durchsetzen unter unserem siegesgewissen Ruf: Freiheit, Freiheit, Freiheit! (Brausender Beifall.)

Verbilligte Post- und Expressgutsendungen

1. Postgut

Am 15. Januar wurde unter der Bezeichnung „Postgut“ eine neue Sendungsart eingeführt, die wesentlich billiger ist als die gewöhnlichen Pakete. Postgutsendungen werden bei den Postanstalten in Lübeck angenommen, wenn mindestens fünf Sendungen nach demselben Bestimmungsort eingekauft werden. Die Sendungen brauchen nicht an den gleichen Empfänger gerichtet zu sein. Höchstgewicht für jede Sendung: sieben Kilogramm. Zulässig sind: gewöhnliche Sendungen, unversiegelte Wertsendungen und Nachnahmeleistungen. Nicht zulässig: Einlieferung als versiegelte Wertsendungen, als Sendungen gegen Rückschein, Einschreib- oder Eilsendungen. Die Paketkarten gelten als Postgutkarten. Jeder die Beförderungsgebühren geben die Paketannahmestellen Auskunft. Das Zustellgeld ist in der Postgutgebühr enthalten.

2. Expressguttarife

Die auf den deutschen Eisenbahnen mit Wirkung vom 15. Januar durchgeführte Senkung der Expressguttarife steht in Zusammenhang mit der Einführung des sog. Postguts bei der Post. Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft dazu mitteilt, ist neben der allgemeinen Verbilligung die wesentliche Aenderung die, daß nunmehr bei Gewichten von 5-20 Kilogramm keine Gewichtsstufen mehr bestehen, sondern daß die Expressgutfracht für jedes Kilogramm einzeln berechnet wird. Sodann ist für die weiten Sendungen die Aenderung der Entfernungsstufen von Bedeutung. Jetzt sind die Expressguttarife beispielsweise innerhalb der Entfernungszone von 451-900 Kilometer gleich, so daß also eine Sendung von Lübeck nach Basel oder München nicht mehr kostet als eine Sendung nach Frankfurt a. M. Die Ermäßigung ist auf allen deutschen Eisenbahnen durchgeführt worden.

DER FILM DER WOCHE

H.-Z. Lichtspiele

„Paprika“ und das „gelbe Haus des King-Fu“

Was wahrscheinlich am meisten interessieren dürfte, ist, daß uns hier ein Kind der Pusta vorgestellt wird. Der Erscheinung nach könnte sie zwar auch gut aus Berlin stammen. Aber ausschlaggebend ist das Temperament und das scheinbar wirklich ungarische Bestreben zu enthalten. Sie heißt Franziska Gaal und macht hier als „Alona“ das Haus der Gebrüder Schröder unsicher, wovon der eine Schröder verheiratet und der andere Schröder ledig ist. Wie's üblich ist, ist natürlich der eheliche Schröder der flüchtige. Aber es soll ihm nicht bekommen. Der ledige Schröder, ein sympathischer Soldat, ist Spezialist für Fröische. Aus einem Fröischepezialist nun einen Fräulein zu machen ist Alonas schwere aber dankbare Aufgabe. Am All ist kein Mangel. — Ein aufregender Unterweltfilm ist „das gelbe Haus King-Fu“. Ein Spiel um Leben und Tod, in dem man meistens nicht mehr weiß, wo das Spiel aufhört und wo es bereits toternt ist. Ein seltsames Spiel, in dem man den Falschen für den Echten und den Echten für den Falschen hält und wo sich eine Person plötzlich in zwei Personen auflöst. Das klingt mysteriös. Aber mehr kann man mal nicht verraten werden. Die weibliche Hauptrolle verkörpert Charlotte Suga, die männliche Gustav Diehl. K.A.

Schauburg

„An heiligen Wassern“ mit Karin Hardt

Wir haben manche Gebirgsfilme gesehen, wo die Berge nur dazu dienen, einen romantischen und imponierenden Hintergrund abzugeben, ein Erzias und Entschädigung versteht sich, um die Mängel zu verdecken. Hier nun „an heiligen Wassern“ (nach einem pathetischen Romanroman) scheinen Mensch und Landschaft aus einem Stück. Wie wilde Sturzflüsse, die jahrhundertlang ihre Menschenopfer forderten, toben, stauen und prasseln hier auch verhaltenen Leidenschaften aufeinander. Und wie die Berge die wunderbarsten Pflanzen kennen, so kennen sie auch Geschöpfe, deren Liebreiz, Schlichtheit und Anmut alles überstrahlen. Und so eine ist hier in Karin Hardt verkörpert. Diese blutjunge Kämpferin läßt die Herzen der verwundeten Krieger höher schlagen. Man verspricht sich etwas. Um so mehr, als sie nie unbedinglich, wie sonst üblich, herausgestellt wird und sie hier sogar nur ein Stück des schweren Schicksals, das ein ganzes Dorf bedrückt, mitzutragen braucht. Trotz des heftigen Mittelalters, das hier noch in den Köpfen der Bergbewohner wackelt, ist ein frischer Hauch von allen aus. — Eine

LUBECKER STADTTHEATER

Hier irrt Goethe

literarische Post

Gastspiel der „Vier Nachrichten“ (München) mit Ensemble

Ab und zu fühlte man während dieser Gastspielposse der „Vier Münchener Nachrichten“ sich plötzlich genötigt, einen Augenblick sich umzuschauen. Man mußte sich vergewissern, ob man wirklich im Stadttheater sitze oder vielleicht in irgendeiner lustigen Abend an künstlerisch anspruchsloserer Stelle geraten sei. Nach der mit so viel Aufwand und offensichtlich auch Erfolg durchgeführten Werbung waren die Erwartungen ja aufs höchste gespannt.

Wir gestehen ohne Anmaßung, daß wir schon vor 25 Jahren als junge Studenten auf unsern Knäulen ähnliche selbstfabrizierte literarische Stückelein „mit Gesang und Tanz“ vor unsern Freunden höchst persönlich aufführten. Sie brauchten einen Vergleich mit diesem Goethe-Vierakt durchaus nicht zu scheuen und waren für ihre Zeit nicht minder aktuell! Nur wäre damals keiner nur von Ferne auf den Einfall gekommen, damit nun eine Gastspielreise anzutreten. Noch gar auf ernsthafteste Bühnen, die nicht nur aus Lieberleserung gern Museentempel genannt werden. Also die Idee mit einem solchen parabolischen Produkt, sogar noch „mit Ensemble“, auf Reisen zu gehen, ist wirklich neu.

Zugegeben ist, daß es nicht schadet, wenn der furchtbare Nummel der Dichterbühnen, insbesondere das jetzt überhandnende „Goethejahr“, wie es von Vereinen zur Hebung des Fremdenverkehrs mit Bretzenbäcken aus Backwerk und Statuen und Blüten aus Seife oder Margarin veranstaltet wurde, zu einer satirischen Verurteilung herausfordert. Bei uns in Lübeck lag nebenbei gesagt kein besonders dringender Anlaß dazu vor. Inlere Mitbürger bewiesen in Goethefeiern eine beträchtliche Aufmerksamkeit und deckten ihren Bedarf mit einem einzigen Festvortrag und 2-3 hundertleeren Theateraufführungen goethischer Dramen. Freilich sind uns auch Redenslobs Goethefilm und Lehrs Friederike nicht erspart geblieben.

Da haben sich also in München unter Führung — in München ist an Führern kein Mangel — des Professors Artur Kut-

scher, der an der Universität ein theaterwissenschaftliches Seminar leitete, eine Anzahl Studenten zu einer Spielfahrt zusammengeschlossen. Sie nennen sich Nachrichten in Erinnerung an Frank Wedekinds berühmte „Elf Scharfrichter“. Im Anschluß an einen Ausbruch eines wildgewordenen Goethephilologen, der glaubte über des Olympiers Liebesleben besser unterrichtet zu sein, als dieser selbst, schrieben sie zum Fasching des Goethejahrs eine übermäßige Posse mit dem verheißungsvollen Titel „Hier irrt Goethe“. Nach altem bewährtem Rezept werden in reichem Maß Sitare und urale Literatur mit Songs und Schlägen zusammengeführt und dann wird eine oft recht erheiternde Attacke auf geistlosen Literaturbetrieb und den ganzen Riß der modernen Operetten und Filme durch dramatischen Dialog, unterstützt von Gesang und Tanz, geritten. Vor allem muß Emil Ludwig herhalten, der als der Goethebiograph Emil Ludwig Wackerhagen auftritt. In diesem Fall ein wenig zu Unrecht, denn Ludwigs Goethebiographie ist zweifellos von seinen vielen Büchern das Beste und wissenschaftlich durchaus nicht unzulänglich.

Die Textverfasser spielen die Hauptrollen, zum Teil mit bemerkenswertem Talent, und es fällt hier und da auch ein guter neuer Witz. Jedenfalls amüsierten sich die Zuschauer vorzüglich und kargten nicht mit ihrem Beifall. Jetzt soll sogar die Reise über'n großen Teich gehen.

Noch eine kleine moralische Ansprache an das Publikum: „Liebe Leute, Goethekenner und Goethefreunde! Es war in der Tat sehr schön von Euch, daß Ihr eure literarische Bildung zu bezeugen, am Sonnabend in so großer Zahl und in festlicher Gewandung dem Ruf der Nachrichten gefolgt seid, daß das Haus wohl ausverkauft war. Wir gönnen den Münchener Studenten auch von Herzen die Einnahmen. Aber warum kommt Ihr nicht auch sonst in annähernd so hellen Scharen in unser Theater? Es wird dort meist künstlerisch viel viel Wertvolleres gespielt, als jene ganz hübsche Studentenposse. Besonders wenn Ihr ein Stück unserer Klassiker zu sehen bekommt, zu denen jener Johann Wolfgang laut Theaterzettel ja zu rechnen ist. Dieser selbst war sicher auch der Meinung, daß seine Werke auch uns Heutigen noch etwas zu sagen haben, nicht weniger als die seines besten Freundes, des Mitbürgermeisters Friedrich Schiller. Ober — Hand auf's Herz — irrt hier Goethe?“ Dr. S.-r.

Im Gewerkschaftshaus:

SPD-Frauen werben

Während die gewaltige Kundgebung der Eisernen Front langsam zu Ende ging, sammelten sich im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Arbeiterkinder, um unter der Leitung der Kinderfreunde fröhliches Spiel zu treiben. Auch der fidele Kasper war anwesend! — Am Abend kamen die sozialdemokratischen Frauen, um einen Werbeabend zu veranstalten. Eine große Anzahl Genossinnen und Genossen, jung und alt, war gekommen. Eine lustige Tombola brachte viele Ueberraschungen. Im übrigen sorgte Lope für einige Vorträge, die mit viel Gelächter und Beifall aufgenommen wurden. Bei guter Laune und fröhlichem Tanz verlief der Werbeabend, der hoffentlich auch seinen Zweck erfüllt hat. —oz.

Die Volkshochschule teilt mit, daß angesichts des großen Andrangs die Anmeldezeit noch bis Mittwoch, den 18. d. Mts. verlängert ist, jedoch am Dienstag und Mittwoch nur noch während der Abendstunden 6-8 Uhr. Lehrgänge, die bis dahin etwa nicht genügend belegt sind, fallen aus.

Gehaltszahlung. Den Lübeckischen Gehalts- und Versorgungs-Empfängern wird, wie amtlich mitgeteilt wird, am 21. Januar ein Drittel der Januarbezüge 1933 gezahlt werden.

Volkstümliche Operettenvorstellung. Am Dienstag, dem 17. Januar, findet im Stadttheater wieder eine der beliebtesten volkstümlichen Operettenvorstellungen zu besonders verbilligten Preisen (0,50 bis 1,80 RM.) statt. Zur Aufführung gelangt Eduard Rütimeyer's erfolgreiche Operette „Liselotti“ mit Lillian Ellerbuch in der Hauptrolle. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß es sich um die letzte Wiederholung der Operette handelt, da am Sonntag, dem 22. Januar, Rütimeyer's neuestes Werk „Glückliche Reise“ zur Erstaufführung gelangt.

Herr Bannemann berichtigt

Von Herrn Bannemann erhalten wir die folgende Berichtigung:

1. Es ist nicht wahr, daß der aus Schwerin herbeigeholte Saugass Dr. Zubendey von dem Wortführer einen Platz im Bürgerchaftssaal eingeräumt erhielt.

Wahr ist vielmehr, daß Dr. Zubendey als Hauptschriftleiter des Lübecker Beobachters gleich anderen Pressevertretern auf Grund seines Presseausweises für die Berichterstattung zugelassen worden ist.

2. Es ist nicht wahr, daß ein Dringlichkeitsantrag von Dr. Leber Lustnast vom Senat über Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit forderte.

Wahr ist vielmehr, daß eine solche dringliche Anfrage von Dr. Lehner und Harz zur Abstimmung gekommen ist.

3. Es ist nicht wahr, daß die Fraktion der SPD für die Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen den Senat die namentliche Abstimmung forderte.

Wahr ist vielmehr, daß die namentliche Abstimmung über diesen Antrag schriftlich von 15 Mitgliedern der Fraktion der SPD beantragt worden ist.

Daß Herr Bannemann sich damit herausreden würde, daß sein Pp. Zubendey Redakteur des Niederdeutschen Beobachters ist, war vorauszusetzen. (Ob man noch von einem Lübecker Beobachter reden darf, nachdem das kanterotte Blatt nun auch seine Lübecker Beilage aufgegeben hat, ist ja fraglich.) Praxis war bisher, daß auswärtige Pressevertreter, die ja nicht zum erstenmal erschienen sind, vom Wortführer Plätze auf den Tribünen erhielten. Das letzte mal war gleich eine ganze Galerie schöner Männer, die niemand kannte und deren Beziehungen zur Presse sehr zweifelhaft sind, im Saal anwesend. Sie sahen herum, gingen im Vorraum spazieren — nicht einer von ihnen machte Notizen, Herr Zubendey auch nicht. Er war also, wenn auch mit einem Presseausweis bewaffnet, nicht als Berichterstatter, sondern als Aufsichtsblick da. Da heißt keine Maus den Faden von ab.

In den Punkten 2 und 3 hat Herr Bannemann wenigstens formal, recht. Antrag Leber statt Lehner war ein Druckfehler, auf den wir selber nicht gefolgt sind. — Was die namentliche Abstimmung angeht, so hatte die SPD einen Antrag auf namentliche Abstimmung beschlossen und unterschrieben. Als er von Herrn Bannemann verkündet wurde, nahmen wir selbstverständlich an, daß es sich um unsern Antrag handelte, da der Wortführer vergaß Namen und Fraktion der Antragsteller bekannt zu geben. Nachträglich stellte sich heraus, daß tatsächlich schon vorher ein gleichlautender Antrag von Seiten der SPD eingebracht war.

Wenn der Herr Wortführer in Zukunft die Anträge etwas weniger durcheinander bringt als das letzte mal, wird er sich die Mühe von Berichtigungen ersparen können. Bei der Geschäftsführung konnte schließlich der routinierteste Parlamentsberichterstattung nicht mehr schlau kriegen, was nun eigentlich beantragt, unterstützt und beschlossen wurde.

Hundesport. Die bereits vor dem Kriege in Lübeck bestehende Abteilung des Obermannpinker-Vereins (O. V.) E. B. (Gruppe geschäftsführende M. Glöckner) ist neu gegründet worden. Näherer Auskunft erteilen Hans Beck, Bornbreite 12, Friedrich Bartels, Fugaplag Blankensee und A. Sommerkamp, Beckergroße 53.

Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg. Der Intendant des Stadttheaters ist es gelungen, das Ensemble des Deutschen Schauspielhauses, Hamburg, (Leitung Direktor Karl Wüstenberg), zu einem einmaligen Gastspiel im Lübecker Stadttheater zu gewinnen. Zur Aufführung gelangt in der Besetzung der Hamburger Erstaufführung das interessante Bismard-Drama „Kanzler in Nor“ von Karl Dantworsky. Vorbestellungen von Karten werden schon jetzt an der Theaterkasse entgegengenommen. Es gelten einfache Schauspielpreise (0,80 bis 4.— RM.). Abonnenten und Mitglieder der Besucher-Organisationen erhalten auch zu diesem Gastspiel Vorzugspreise in der Theaterkasse.

Eisenbahntagung in Lübeck

Im Verwaltungsgebäude der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft finden in dieser Woche zwischen Vertretern des Norddeutschen Privatbahnverbandes und Vertretern der Reichsbahn umfangreiche Verhandlungen über Abrechnung und Tariffragen statt. Bei der Tagung, die gleichzeitig dem Austausch der Erfahrungen über den letztjährigen Sommerverkehr dient, sind die Reichsbahndirektoren Hannover, Frankfurt am Main und Schwerin vertreten sowie folgende Privatbahnen: die Altona-Kaltenkirchner Eisenbahn, die Brandenburgische Städtebahn, die Eutin-Lübecker Eisenbahn, die Kreis Oldenburg Eisenbahn, die Mecklenburgische Friedrich-Wilhelm Eisenbahn, die Nordbaltische-Wernigeröder Eisenbahn, die Prignitzer Eisenbahn, die Ruppiner Eisenbahn, die Südharzbahn und die Wittenberge-Perleberger Eisenbahn. — Die mehrtägige Zusammenkunft in Lübeck geht auf eine Einladung der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft zurück, die die geschäftsführende Verwaltung in dem Tarifverband ist.

Ueberraschung muß man einen zweiten Film, diesen „Mordprozess Mary Dugan“ nennen. Man erwartet einen Kriminalreißer und erlebt statt dessen eine einzige mit unglaublich starker Dramatik geladene Gerichtsverhandlung, die ein Meisterstück an Aufbau, Klarheit und Eindringlichkeit ist. Eine nachdenklich markante Studie, mit sehr viel menschlichem Verständnis, die zu wertvollen Schlüssen und Einsichten zwingt. Man sieht und erlebt zum mindesten wie unschuldige Opfer mit einer Art schäner Daumenschrauben gemartert werden und wie „Fah“ Leute von ihrem sachmännischen Scharfblick überzeugt sind. — Beide Filme stehen in ihrer Gattung beträchtlich überm Durchschnitt. K. A.

Der Kampf ums Matterhorn

Film der Nordischen Gesellschaft in der Stadthalle

Dr. Arnold Fand, Regisseur einer Reihe schöner Natur- und Sportfilme, schrieb das Manuskript zu diesem prachtvollen Hochgebirgsdrama, in dem der bekannte Alpinist Louis Trenker die Hauptrolle spielt. Es ist zu bedauern, daß diese beiden hervorragenden Filmleute sich entgegen haben und empfindliche Konturrenten geworden sind. Daß sie zur Zusammenarbeit berufen waren, zeigt dieser stumme Film, der, obwohl mehrere Jahre alt, noch nichts von seiner packenden Wirkung eingebüßt hat. Vorgestellt ist die Erstbesteigung des Matterhorns, jenes stolzen Berges an der schweizerisch-italienischen Grenze, von dessen schroffen Grat fast ständig eine Schneefahne weht. Der Kampf geht zwischen dem Bergführer Carrel aus dem Dorf Breuil und dem Doutristen Whymper, einem Engländer. Jeder hat den Ehrgeiz, als erster oben zu sein. Whymper stirbt ab, Carrel rettet ihn. Mit Hingabe pflegt Carrels hübsche Frau den Schwerverletzten. Von seinem hinterhältigen Stiefbruder eifersüchtig gemacht, will Carrel den vermeintlichen Gegner nach seiner Genesung bei einem gemeinsamen zweiten Aufstieg beseitigen. Er scheute jedoch im letzten Augenblick davor zurück, das Seil an dem Whymper zwischen Himmel und Erde hängt zu durchhauen. Als sie, ohne den Berg bezwungen zu haben, ins Tal zurückkehren, wird Carrels ungerechtfertigte Eifersucht gegen Whymper beseitigt. Sie trennen sich als Freunde. Diese Freundschaft wird nach Jahren erneuert, nachdem Whymper zwar als erster das Matterhorn erstiegen hat, aber beständig wird, den Tod mehrerer Begleiter verursacht zu haben. Carrel, obwohl verzweifelt über seine Niederlage als Bergsteiger, rettet dennoch die Ehre seines Konturrenten, indem er als Beweis dessen Unschuld das zerrissene Seil vom Berg holt. Dramatisch gesteigertes Spiel, porträtierte Leistung und heroische Landschaft sind harmonisch aneinander abgestimmt. Der empfehlenswerte Film wird Dienstag um 15 Uhr wiederholt. Wb.

Lübecks Schiffsverkehr im Dezember und im Jahre 1932

Rückgang im Schiffs- und Güterverkehr / Größter Warenaustausch mit Schweden / Kolossale Steigerung der Vieheinfuhr

Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt

Seeschifffahrt

Im Dezember stellte sich die Seeschifffahrt im Ein- und Ausgang auf 506 Handelschiffe mit einem bewegten Schiffsraum von 88 769 Netto-Reg.-Tons, gegen 675 mit 109 091 im Vormonat und 493 mit 84 602 im Vorjahre. Von den einkommenden Schiffen waren beladen 151 mit 35 106 Reg.-Tons gleich 80,9 (1931: 70,7) v. S. des Schiffsraums und von den ausgehenden 199 mit 26 839 gleich 59,2 (69,2) v. S. Unter deutscher Flagge fuhren 267 Schiffe mit 52 949 Reg.-Tons und unter einer fremden 239 mit 35 820; darunter 11 Finnen, 117 Schweden und 90 Dänen. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 132 Schiffe mit 29 556 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 374 mit 59 213. Hervor standen im Ausgange mit Finnland 18 Schiffe mit 8689 Reg.-Tons, mit Schweden 102 mit 21 009 und mit Dänemark 214 mit 13 754. Umschlagen wurden 78 216 (81 791) Tons Güter, wovon 46 201 (42 307) auf die Einfuhr und 32 015 (42 484) Tons auf die Ausfuhr entfielen.

Nach den vorläufigen Feststellungen umfasste der Schiffsverkehr während des ganzen Jahres 1932 im Eingang 37 68 (1931: 4195) Schiffe mit 578 577 (698 822) Netto-Reg.-Tons und im Ausgang 37 73 (4188) mit 585 542 (695 709).

Insgesamt wurden also 7541 (8383) Schiffe mit 1 164 119 (1 394 531) Reg.-Tons registriert;

d. i. 842 Schiffe oder 10 Prozent mit 230 412 Reg.-Tons gleich 16,5 Prozent weniger als im Vorjahre.

Der Güterumschlag ist noch stärker, nämlich um 314 847 Tonnen gleich 25,4 Prozent zurückgegangen. Er betrug in der Einfuhr 478 810 (637 689) Tons und in der Ausfuhr 444 777 (600 736) Tons, insgesamt also 923 587 (1 238 424) Tons. Die letzten Friedensjahre (1913) waren 9084 Schiffe mit einer Tonnage von 2 006 824 Reg.-Tons und einem Güterumschlag von 2 013 696 Tons. Der Schiffsraum machte also im letzten Jahre nur rund 58 Prozent und der Güterumschlag sogar nur 46 Prozent des Verkehrs von 1913 aus. Die ersten Plätze in der Einfuhr nahmen Steintohlen mit 203 267 Tonnen, Holz mit 127 531 Tons und Erze und Abbrände mit 60 999 Tons ein.

Die Rindereinfuhr hat sich 1932 mehr als verdoppelt; eingeführt wurden im letzten Jahre 30 900 Rinder gegen nur 13 146 im Vorjahre. Die ersten Plätze in der Ausfuhr wurden belegt von Salz mit 108 173 Tons, Koks und Breiweiß mit 79 760

Tonnen, Eisen mit 36 260 Tons, Düngemittel mit 30 297 Tons, Gemischte Erzeugnisse mit 25 720 Tons, Glasland mit 21 321 Tons, Getreide und Futterstoffe mit 20 012 Tons, Ton mit 18 414 Tons, Gipssteine mit 12 630 Tons ufm.

Der größte Warenaustausch fand mit Schweden statt; nämlich 214 900 Tons gegen 375 000 Tons im Vorjahre; mit Dänemark wurden 132 329 (186 558) Tons, mit Finnland 114 774 (120 491) Tonnen und mit Norwegen 28 280 (33 574) Tons Güter ausgetauscht.

Binnenschifffahrt

Im Binnenverkehr kamen im Dezember 98 Kanalschiffe im Lübecker Hafen an, während 110 aus ihm ausliefen. Der gesamte Binnenschiffsverkehr stellte sich auf 208 Kanalschiffe mit 81 523 Tons Tragfähigkeit gegen 236 mit 94 993 im Vormonat und 214 mit 86 630 im Vorjahre. Die Schiffe brachten 26 699 (28 351) Tonnen Güter an und nahmen 17 252 (17 307) Tons wieder mit fort.

Während des ganzen Jahres 1932 umfasste der Binnenschiffsverkehr 2542 (2772) Schiffe mit 980 094 (1 122 404) Tons Tragfähigkeit und 511 119 (606 614) Tons Ladung.

Die Menge der Schiffe weist also einen Rückgang von 230,

die ihrer Tragfähigkeittonnen von 142 310 und die der Gütertonnen von 85 505 auf. Während die eingeführten Gütermengen um rund 97 000 Tons zurückgingen, konnten die abgegangenen Mengen ihre Zahl gegen das Vorjahr um 2000 Tons erhöhen.

Kinderfreunde Lübeck

Jahresversammlung

am Dienstag, 17. Januar, 20 Uhr im Haus der Jugend.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht
 2. Kassenbericht
 3. Unsere Arbeit 1933
 4. Wahlen
 5. Vortrag Gen. Dr. Diefen: Die geistliche Entwicklung des Kindes.

Wir erwarten einen zahlreichen Besuch!

Bürgerchaftsvorlagen

Erlaß eines Nachtrages zu dem Gesetz über das Schlachthaus

Nach dem bestehenden Gesetz rechnet auch Kämpeldorf zu den Dornbreiten. Damit unterliegen nicht nur die Dornbreite, sondern auch die Stadtrandfiedlungen I und II dem Schlachthauszwang. Der Ausschuss für die Stadtrandfiedlungen hat die Befreiung von diesem Zwang mit der Begründung gefordert, daß diese Fiedlungen rein ländlichen Charakter tragen. Dadurch, daß die Siedler heute gezwungen sind, den öffentlichen Schlachthof zu benutzen, entstehen ihnen 11,70 Reichsmark Kosten. (Transport 4,-, Gebühren 4,70, Schlachthoflohn 3,- RM.)

Wird, so heißt es in der Senatsvorlage, den Siedlern dagegen die Möglichkeit gegeben, auf einem Grundstück zu schlachten, so haben sie an Schlachthoflohn 3 RM. und für die Fleischbeschau 1,60 RM. zu entrichten. Es würde also die Befreiung vom Schlachthauszwang für die Siedler, die sämtlich Unterküngenempfänger sind, eine erhebliche Entlastung bedeuten. Da es in der Absicht des Reichsriedlungskommissars liegt, die Siedler wirtschaftlich möglichst günstig zu stellen, aus welchem Grunde für sie sämtliche Rechtsnachschüsse Stempel- und steuerfrei bleiben, auch keine Gebühren für Kataster und Bau Polizei erhoben werden, so ersucht es geboten, auch die Unkosten für die Schlachtungen auf ein Mindestmaß herabzusetzen und die Siedler vom Schlachthauszwang zu befreien. An der Forderung der Schlachtvieh- und der Fleischbeschau wird jedoch aus grundsätzlichen Erwägungen festgehalten werden müssen.

Von den Siedlern der Dornbreite würde es nun nicht verstanden werden, wenn sie anders behandelt werden sollten, als die in unmittelbarer Nachbarschaft wohnenden Stadtrandfiedler. Zählt auch die Siedlung Dornbreite nicht zu den vorstädtischen Kleinfiedlungen, so dürfte es doch gerechtfertigt sein, die Einwohner der Siedlung Dornbreite, die nach ihrer Bauart auch einen ländlichen Charakter trägt, ebenfalls vom Schlachthauszwang zu befreien. Dagegen ist nicht beabsichtigt, dieselbe Vergünstigung den übrigen Bewohnern der Stadtteile Kämpeldorf zu gewähren, da dieser Stadtteil im wesentlichen an der Hauptverkehrsstraße liegt und auch sonst mehr städtischen Charakter trägt. Das zu befreiende Gebiet wird umschlossen von dem Landgraben, der Straße Am Grenzwall und dem Nutzgraben. Eine Abtrennung nach Schönböden zu anzuführen, erübrigt sich, weil Schönböden außerhalb des Schlachthausbezirks liegt und die Grenzen der Dornbreite II und Schönböden sich vermischen, da diese beiden Gebiete mit der Zeit in einander übergehen werden. Selbstverständlich soll jegliche Möglichkeit genommen werden, daß gewerbemäßige Schlachtungen in den genannten Gebieten stattfinden, um sich dadurch dem Schlachthauszwang zu entziehen. Als diesem Grunde sind gewerbemäßige Schlachtungen von der Vergünstigung von vornherein auszunehmen.

Weiter besagt die Senatsvorlage, daß die Geltungsdauer des 8. Nachtrages, wonach Rinderbrennstellen die Möglichkeit gegeben wird, ihre dem eigenen Verbrauch dienenden Schweine zu Hause schlachten zu dürfen, verlängert werden soll. Anträge auf Befreiung vom Schlachthauszwang sind bei der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt einzureichen.

Eine weitere Senatsvorlage fordert für die Finanzbehörde die Ermächtigung, die in der Siedlung Dornbreite und an der Rindorfer Straße in Mölding sowie die Grundstücke Schönbödenener Straße 81 und Westloer Landstraße 2 und 4, zwecks Verbeugung mit Siedlungs- bzw. Stadtrandfiedlungshäusern unter den üblichen Bedingungen in Erbbau zu geben.



Wunder- über Wunder im...

Invantür-Verkauf

Glas und Porzellan

- Obertassen Steingut, bunt und weiß. Stück 6,-
- Salatschalen gepreßt, ca. 16 cm Durchmesser. 20,-
- Weingläser mit Stiel-schliff und modernen Mustern. 45,-
- Terrinen oder Kartoffel-schüsseln, mit Goldrand, rund. 195,-
- Kaffee-Service f. 6 Pers., 3-teilig, mit mod. Straublum. 275,-
- Eß-Service mod. Form und Straußdeck., Matr. Goldknopf, 6 Pers. 1475,-

Haushaltwaren

- Eßlöffel Aluminium 4,-
- Ofenschirme mit Messing-beschlag und Goldstrichdekor. 95,-
- Toilette-Eimer emailliert weiß 28 cm. 125,-
- Elektr. Bügeleisen mit Zul. u. Abstellvorr. 3 J. Garant. 375,-
- Elektr. Heizkissen mit Regulierschalter, 2 J. Garantie 675,-
- Gasherde mit Brat- und Backofen, Kellerwärmer und Abstellplatte, 3 Aluminium Sparbrenner 7900,-

Holz u. Bürstenwaren

- Schrubber Union-mischung. 18,-
- Kakteenbänke verschd. Ausführung u. Farben 85,- 65,- 50,-
- Mop mit Halter und Seil. 50,-
- Tablets Buche lastert, 40x30 cm. 85,-
- Wäschekörbe l. u. r. ca. 52 cm. 90,-
- Besen garantiert rein Roßhaar. 95,-

Jetzt kommt die
2. Woche

KARSTADT

VOM 9. - 24. JANUAR

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige Südost- bis Südwestwinde, wolkig bis bedeckt, frisch-warme Luft, geringe Niederschläge, nachts mäßiger, tagsüber leichter Frost.

Die Schnelligkeit mit der vom Westen her Störungen nach Mitteleuropa übergreifen können wenn über Mitteleuropa sehr kalte Kontinentalluft lagert, wird meist überschätzt. So auch wieder bei der Annäherung des heute abend über den Britischen Inseln liegenden Ausläufers des über dem Nordatlantischen Ozean ziehenden Tiefes. Während eine zerfallene Niederschlagsfront ostwärts ziehen wird, ist mit einer Verlagerung eines kleinen Zellkernes von Nordwestfrankreich in südlicher Richtung zu rechnen. Wenn auch die jetzige Frostperiode ihre tiefsten Werte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erreicht hatte, so wird doch leichtes Frostwetter anhalten, da in der Rückseitenströmung Kaltluft zuströmen dürfte.

Vom Wesen deutscher Musik

So wenig der erste Vortrag des Münchener Professors Hinder in der Reihe „Nationale deutsche Kunstprobleme“ befriedigte, so viel Anerkennung verdient die Ausführungen über das Wesen der deutschen Musik des hiesigen Studienrats Dr. Fritz Jung. Nicht so, daß er für seine Gedanken ohne weiteres Zustimmung erwarten oder finden konnte, denn die Grundeinstellung der Veranstalter des Zyklos, deren Auffassung von Nation und Volk gewiß nicht die unsere ist, wurde überall deutlich. Aber ein klarer Aufbau, durchweg wesentlicher Inhalt sowie maßvoll sorgfältige und vorsichtige Formulierungen zeichneten diesen Vortrag aus, der somit nicht nur den Beweis erbrachte, daß er aus einer nicht häufigen Beherrschung des Stoffes, der Entwicklungsgeschichte der Musik, geboten wurde, sondern zugleich eine angenehm berührende Achtung vor den Hörern erkennen ließ.

Dabei stellen sich der vortragsmäßigen Behandlung musikalischer Probleme erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Musik entzieht sich dem Zugriff der Sprache. Andererseits steht aber die Weltgeltung der deutschen Musik fest, daß es nicht nötig ist, ihre Eigenart anderen Völkern gegenüber zu verteidigen. Die musikalische Sprache Bachs, Beethovens oder Richard Wagners wird in der ganzen Welt verstanden.

Musik will nach Auffassung des Vortragenden entweder ein Spiegelbild der Welt oder ein seelisches Bekenntnis, eine Offenbarung einer Persönlichkeit geben. Im Mittelalter und etwa bis zu Bachs Tode war das Reich der Töne die klingende Materialisierung des Kosmos, dann wurde diese Musik Ausdruckstunf inneren Lebens. In Beethoven erreichte diese Ausdruckstunf ihren Höhepunkt, und die Romantik erhob das Individuelle in das Allgemeingültige.

In einer von einem tiefempfindlichen Verständnis getragenen Charakterisierung wurden weiter die musikalische Eigenart der andern europäischen Völker und dann die geistig bewegenden Kräfte der deutschen Musik umschrieben. Ihre Besonderheit liegt nicht im Nationalen, sondern im Menschlichen. Wenn auch Rasse und Landschaft den Künstler bestimmen, so bleiben die Zusammenhänge beider Faktoren, namentlich durch die wissenschaftliche Unfaßbarkeit des ersten, rätselhaft und überaus verwickelt. Am Beispiel der musikalischen Schöpfungen Mendelssohn-Bartholdys ergibt sich die Oberflächlichkeit der üblichen antijüdischen Beurteilung. Nicht im Rassistischen und Volkstümlichen erschöpft sich die deutsche Musik. Sie greift in das grenzenlose Reich des Kosmos und des Göttlichen.

Die deutsche Musik will Sinnhaftigkeit des Lebens durch den Klang sein. In ihrem Verbundenheit mit dem Ewigen, ihrem Naturgefühl, ihrer ethischen und romantischen Haltung können ihre Wesenszüge immer wieder neu ergriffen werden. — Man wird wie bei jeder derartigen, wenn auch unvermeidlichen Schematisierung hier auf gewisse geistige Verengungen und Schablonisierungen stehen, aber doch in weitem Umfang solcher Kennzeichnung die Zustimmung nicht verjagen können.

Von dem so gewonnenen Standpunkt reagierte Dr. Jung zum Schluß noch seine Stellung zur „Neuen Musik“. Er sieht in ihr im wesentlichen eine Wendung zum Mechanischen und Kollektivistischen und ein Losgelöstsein vom Nationalen. Sie sei eine internationale Musik und eine reine Zeitmusik. Die deutsche Musik pausiert gegenwärtig. In der musikalischen Jugendbewegung lägen vielleicht die Anfänge für eine neue reichhaltige deutsche Musik.

Auch diejenigen, die von einer völlig anderen Betrachtung des Wesens der Musik und ihrer Entwicklung in Deutschland an diese Probleme herantreten, werden die in gefälliger Diktion vorgebrachten, geschichtlich unterbauten Darlegungen zu ernsthaftem Nachdenken angeregt haben.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 15. Januar — 6,7 Grad, in der Nacht vom 15. zum 16. Januar — 7,7 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 16. Januar — 4,8 Grad.

Die Partei in Blankensee

Am Freitag fand im Fliegerhorst die recht gut besuchte Jahresversammlung des 24. Distrikts statt. Nach dem mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag des Gen. Waterstrat über seine vorjährige Ferienreise-Eindrücke an der französisch-belgischen Kampffront von 1914—1918, den zahlreichen Lichtbildern belebten wurden die diesjährigen Neuwahlen vorgenommen. Wesentliche Änderungen brachten diese nicht. Als Distriktsführer wurde Gen. Stoeker wiedergewählt. — Zum Schluß der Versammlung entwickelte sich noch eine äußerst erregte Aussprache über den feigen Verrat der braunen Nordgefellan auf das Blankenseer Lager des F. A. des J. d. A. Mehrere Genossen geißelten besonders scharf das völlige Vergehen der Polizei. — Gen. Löding, Gr.-Grönau appellierte einbringlich an alle Genossinnen und Genossen, ihren Bedarf restlos im Konsumverein zu decken und nicht ihre Groschen jenen Nazifreien hinzuschleppen, die ihre Hand dazu bieten, daß unsere Kameraden heimtückisch überfallen werden können. Freiheit!

Der Lübecker Proletarische Sprechchor in Eutin

Am Sonntagabend fand im Gasthof Stadt Kiel ein Unterhaltungabend der Partei statt. Zur Aufführung kam die politische Revue „Lübeck — oho!“ vom Proletarischen Sprechchor Lübeck. Mit viel Witz und Humor verstanden es die Lübecker Genossinnen und Genossen die Lübecker Verhältnisse, die z. S. auch auf den Landesteil Lübeck und Eutin übergriffen, in Wort und Bild darzustellen. Mäander zieht trotz die braunen Volkstäter und reicher Besatz dankte den Mitwirkenden. Vor der Revue hielt Gen. Scharp-Lübeck ein interessantes Referat. Im Anschluß fand ein Kränzchen statt. Die Stimmung der Erfolge war sehr gut. Man hörte des öfteren sagen: Das war aber fein, die Lübecker mögt dat oberz dehn. Den Lübecker Genossen sei nochmals an dieser Stelle der Dank für ihre vorzüglichen Leistungen ausgesprochen.

Kreis Lauenburg

Landstraßenbau im Lauenburgischen

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms

R Rageburg, 15. Januar

Im Zuge der Verbindungsstraße Hamburg-Berlin soll auf lauenburgischem Gebiet eine acht Kilometer lange Wegestrecke Düneberg-Geburg-Börnsen ausgebaut werden. Unternehmer ist der lauenburgische Landeskommunalverband, der auf Grund seiner „Sonderrechte“ seine Landstraßen selbst ausbauen und unterhalten muß. Das Projekt wird nun im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vom Juni 1932 ausgeführt, d. h. es werden vom Reich bei einer Bauunternehmung von 850 000 RM. ein verlorener Zuschuß von rund 112 000 RM. gezahlt, ferner 488 000 RM. als Darlehen, die natürlich vom Kreise verzinst und getilgt werden müssen. Die restlichen 250 000 RM. muß der Kreis selbst beschaffen. Es handelt sich also um eine erhebliche Neubelastung für den Kreis, die nur im Interesse der Erwerbslosen übernommen worden ist.

Nach im Norden des Kreises sind Straßenbauten in Aussicht genommen. Die Landesbauverwaltung hat schon Kostenschätzungen für ca. 80 Kilometer ausgearbeitet. Bei diesen Arbeiten, die einen Aufwand von ca. 1,8 Millionen RM. erfordern, sollen etwa 300 Arbeiter 250 Tage lang beschäftigt werden. Der Oberpräsident hat diese Arbeiten in das aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen und die Ausnahme der Anleihe genehmigt. Es ist somit zu hoffen, daß auch die Erwerbslosen in Rageburg, Mölln und Umgegend bald in Arbeit gebracht werden können.

Gemeinderatsitzung in Gleschendorf

Zwangsetat der Regierung — Schulden der Gemeinde von ca. 25 000 RM. bleiben bei Aufstellung unberücksichtigt — Erzhem ein Fehlbetrag von 15 772.— RM.

Gleschendorf, 13. Januar

Gestern fand in S. Witts Gasthof eine Gemeinderatsitzung statt. Den Vorsitz führte der Gemeindevorsteher Ohrt. Den Hauptpunkt der Sitzung bildete die Besprechung über den von der Regierung aufgestellten Zwangsetat, nach dem nunmehr Gemeindevorstand und Gemeindevertretung zu arbeiten haben. Der seinerzeit vom Gemeindevorstand aufgestellte Voranschlag, der einen Fehlbetrag von rund 70 000 RM. aufwies, wurde von der Gemeindevertretung einstimmig abgelehnt, weil sie nicht wußte, wie sie den Fehlbetrag decken sollte. Die von der Regierung aufgestellten Voranschläge balancieren: a) für das Volksschulwesen mit 37 491 RM. in Einnahme und Ausgabe, b) für das Volkshaus mit 56 800 RM. in Einnahme und Ausgabe. Der Voranschlag der Gemeinde weist eine Einnahme von 74 760 RM.

und eine Ausgabe von 90 532 RM. auf. Es verbleibt hier ein Fehlbetrag von 15 772 RM., für den die Regierung im Voranschlag keinen Deckungsbetrag eingestellt hat. Außerdem hat sie Schulden der Gemeinde von ca. 25 000 RM. gänzlich unberücksichtigt gelassen. Die Lehrer, die Gemeindebeamten, Handwerker und Gewerbetreibenden usw. können sehen, wie sie ihre rückständigen Gehälter bzw. Forderungen bekommen. Wahrscheinlich eine Bilanzleistung und ein Meisterstück der Regierung. Eine Eingabe, daß die Gemeindevertretung die Summe zur Deckung des Fehlbetrages im Voranschlag vermisst, und daß sie nicht weiß, wie sie ihre vorhandenen Schulden, rückständigen Gehälter, unbezahlten Rechnungen von rund 12 000 RM. usw. decken soll, soll an die Regierung eingereicht werden. Die Linke kritisierte scharf, daß Anträge von Gemeindegliedern, die vor Wochen (ein Antrag sogar vor fast 3 Monaten) eingegangen sind, bis heute noch nicht zur Verhandlung bzw. Beratung gekommen sind. Sie erwarten hierin eine Milderung.

Zum Brand der Sägerei Callies

Annähernd eine halbe Million Sachschaden

w. Grebesmühlen, 16. Januar

Die Sägerei der Firma Christian Callies wurde, wie berichtet, durch ein verheerendes Großfeuer vollständig zerstört. Der Brand verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit weiter. Außer Holzvorräten sind viele wertvolle Maschinen mitvernichtet. Der Sachschaden wird auf annähernd eine halbe Million geschätzt. Die Entstehungsurache ist noch Gegenstand behördlicher Untersuchungen.

Briefkasten

R. F. Reichsminister, die nicht Beamte sind, bekommen auf kurze Zeit, deren Länge von ihrer Amtsbauer abhängt, Übergangsbefähigung. Frick hat sich seine Pension vertraglich sichern lassen, Franzen ist wieder Staatsbeamter. Ob er neben seinem Beamtengehalt noch Pension bekommt, als früherer braunschweigischer Minister, ist nicht bekannt.

Ein teures Gemälde

Frau Newrich führte einer Schulfreundin ihre Luxuswohnung vor. Dabei deutete sie auf ein Bild: „Das kostet auch schweres Geld.“

„Ist das nicht ein Whistler?“ fragte die Freundin. „Kann sein“, gab Frau Newrich zu. „Es kann aber auch sein, daß es ein Rolls Royce ist. Ich kenne mich unter diesen Matern nicht aus.“



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 48 ptr. Telefon 2244

17—18 Uhr u. 10—18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

1. Distrikt. Am 18. Januar, abends 8 Uhr, bei Jolas, Dantewegstraße, Versammlung. Es spricht Genosse Markert. Jahresbericht.
21. Distrikt (Siems-Dramm). Am Mittwoch, dem 18. Januar, abends 8 Uhr im „Weißen Stein“ Vortrag der Genossin W. H. J. Jahresbericht, Neuwahlen.



Gruppe Vorwerk. Am Mittwoch, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, im Heim. Vortrag.

Gruppe Hofstentor-Süd. Versammlung am Montag, dem 16. d. M. um 20 Uhr im Bahnhofstrug. Interessierte Genossinnen und Genossen sind eingeladen.

Sozialdemokratische Frauen

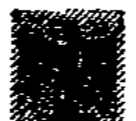
10. bis 14. Distrikt. Am 17. Januar, abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshaus Vortrag des Genossen Richard Göhr.
17. Distrikt. Alle Kurjustiznehmerinnen der Volkshochschule treffen sich am Mittwoch, abends 7,15 Uhr, Ecke Heinrich- und Urminstraße oder um 8 Uhr Mengstraße 28, öffentliche Lesesaal.



Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsführer: Hans der Jugend, Zimmer 5
Schiffstr. Montags und Donnerstags von 19—20 Uhr

Kurt Eisner. Am Mittwoch Lesabend. Alles muß erscheinen.



Arbeitsgemeinschaft sozial. Kameraden

Not-Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fegesener) Zimmer 14
Schiffstr. täglich von 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Rollsitz. Am Dienstag, dem 17. Januar, beginnen wieder unsere Gruppensitzungen, und zwar für Kesselfallen Dienstag von 3—5 Uhr, für Jungfrauen Mittwoch von 4—6 Uhr und für Rote Falken Donnerstag von 4—6 Uhr.

Gemeinsame Helferschaft am Dienstag, dem 17. Januar, 19 Uhr im Haus der Jugend. Wichtige Beschlüßfassung. Es darf niemand fehlen. Schreiersammlung, Mitgliederbesprechung (Alten) am Dienstag, dem 17. Januar, 20 Uhr im Haus der Jugend. Siehe Kasten! Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Achtung, Rote Spieler. Am Dienstag, dem 17. Januar, 5 Uhr haben bei Lender, Sundestraße (Arbeiterpostheim). Es darf kein Spieler ohne Entschuldigung fehlen. Vergiß eure Notenbücher nicht. Wir sind bei dem neuen Marsch angefangen. Wer also Dienstag fehlt, wird zu den Anhängern zurückgeführt. Eisd alle pünktlich. Straßfalle. Dienstag gehen wir um 3 Uhr zum Moor mit Schritten. Vergiß die 5 Pfg. für die Gruppenkasse nicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stamm: Johannstraße 41. Telefon: 20 257
Geschäftszeiten: Montags und Donnerstags von 18—19 Uhr

Stammabend (Schiff). Am Mittwoch, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, im Scharnhorst bei Kam. A. Janning. Erscheinen ist Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Werkzeugmacher-Jugend. Dienstag 8 Uhr Jahresversammlung der Ortsverwaltung im Gewerkschaftshaus. Donnerstags Fachabend.

Freiwerkschaftlicher Jugendbund

Dienstag 8 Uhr Parteiversammlung. Erscheinen aller Sekretäre ist Pflicht.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Den Schützling-Hofplatz — Bezirk IV, Dorost 14
Vorstand: Ernst Jerrahn, Fachsprang 10; Kassierer: W. H. Brandt; Ludwigstraße 40

Chorverein Albeck. Unsere erste Gesangsstunde im neuen Jahre findet am Montag, dem 16. Januar, in der Aula (Gänge Lohberg) statt. Männerchor 19.30 Uhr, Frauenchor 20.30 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder vorbest. Fachverein Albeck. Umfänglich findet unsere Gesangsstunde am Dienstag, dem 17. d. M., statt.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Platzbüchse Volksgut. Rudolf Rinow kommt! Vielen Albeckern ist Rinow, der Bruder des in der Schlacht am Lageral untergegangenen Gorch Fock kein unbekannter mehr. Aber ihn einmal in seinen feinen, sinnigen von tiefem Humor erfüllten Schilderungen aus dem Leben niederdeutscher Menschen gehört hat, vergißt ihn nicht wieder. Am 20. Januar, abends 8 Uhr, im Andreas-Winkelhaus, Rütertor-Allee 1, will Rinow uns von sich vertellen und uns sein Werk lesen. Wollen Sie so und niederdeutsche Heimat im uns den dehn Spod, von en depe un grote Schiedel sein frischen Punkt doon will, de dör an diesen Abend immer Rinow sien Tohrtreue nich fehlen. (Anzeig für Raten 40 Pfg., sum 50 Pfg., Wörretoyop Süßstraße 35.)

Arbeiter-Sport

Fußballsparte 3. Kr. 3. Bez. Achtung, Vereine! Wir fordern die Vereine hiermit auf, für ihre sämtlichen aktiven, sowie passiven Vollmitgliedern eine Mitgliedsnummer zu vergeben an die Adresse des Genossen F. Walter, Albeck, Gewerbestraße 41 II., oder an die Geschäftsstelle Volksgut einzuliefern. Die Liste muß folgenbereinigt angefertigt werden: Name, Vorname, geb. Wohnort und Papiernummer. Männer und Jugend müssen getrennt aufgeführt werden. Wir benötigen dieselbe, um die genauen Mitgliedsverhältnisse der Vereine im neuen Jahre festzustellen. Also, Vereine, aufgepaßt, baldige Einreichung ist Pflicht.

Nächste Generalfassung des Kartells am Mittwoch, dem 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Lender. Wir bitten das entsprechende Institut zu beachten und für vollzähliges Erscheinen der Delegierten zu sorgen. Der Vorstand.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

14. Januar
M. Alva Annemina, Kapl. Büning, von Rühort, 2 Tg.
15. Januar
D. Albeck, Kapl. Carlsson, von Rasmö, 14 Std. — D. Salland, Kapl. Fredriksson, von Kopenhagen, 12 Std., 12 Pass. — M. Anna, Kapl. Nielsen, von Kendsbütt, 12 Std.

18. Januar
D. Wangan, Kapl. Thiede, von Memel, 2 Tg. — D. S. D. Spen 11, Kapl. Bartel, von Stettin, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe

14. Januar
D. Bgm. Laßberg, Kapl. Samner, nach Kiel, Städtgut. — M. Forebresmünde, Kapl. Rossmussen, nach Kopenhagen, Brittscht. — D. St. Lorenz, Kapl. Böse, nach Riga, Städtgut. — D. Mira, Kapl. Solmberg, nach Helsingfors, Städtgut. — D. Nordhav, Kapl. Nielsen, nach Stockholm, Städtgut. — D. Sigmund, Kapl. Menzel, nach Königsberg, Städtgut. — D. Vega, Kapl. So. M. Alma, Kapl. Schöple, nach Neustadt, Städtgut.

15. Januar
M. Verda, Kapl. Jürgensen, nach Landstrona, Robelsen. — D. Acania, Kapl. Wolters, nach Aalborg, Leer. — D. Rattfand, Kapl. v. Pein, nach Aalborg, Leer. — M. Fremad, Kapl. Nyman, nach Norrefundby, Robeln. — M. Alma, Kapl. Schöple, nach Neustadt, Städtgut.

Wasserstände der Elbe

M a g d e b u r g, 15. Januar

Wittemburg	0,04	Rohlau	0,37
Brandels	0,63	Barby	0,69
Melnitz	0,78	Magdeburg	0,48
Peitzmeritz	0,72	Zangermünde	1,25
Luhig	0,40	Mittenberge	1,00
Dresden	1,91	Dömitz	0,57
Sorgau	0,38	Höhnitz	0,65
Wittemburg	—		—

Redaktion des Lübecker Volkswort: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. G. S. O. M. i. s. h.; Lokaler Zeit und Feuilleton: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten reaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsliches: J. o. h. S. l. o. e. Druck und Verlag: Bullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Für unentgeltlich eingelebte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Rund um den Erdball

Die Geliebte ermordet

Das ist bei der SA. so Mode

Weimar, 13. Januar (Eig. Bericht)

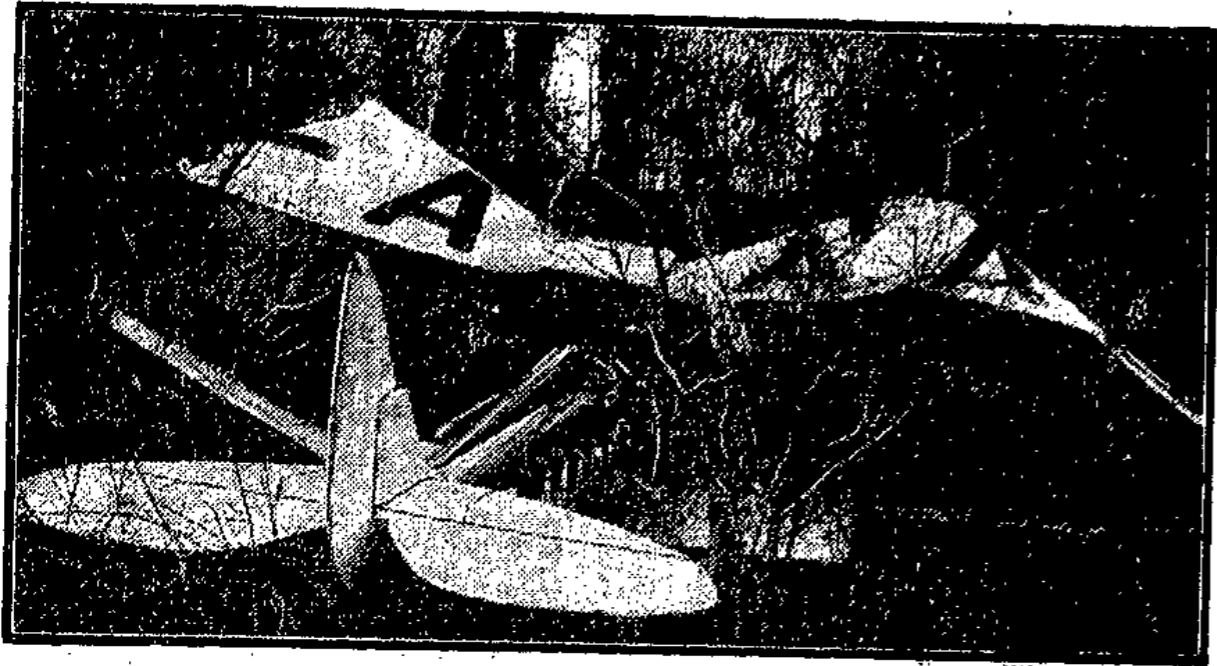
Die seit dem 23. November 1932 vermisste Ehefrau Weisenborn aus Jena ist in der Toten Saale als Leiche gefunden worden. Die Leiche war in einen Sack gebunden und in den Fluß versenkt worden. Die Täter sind zwei SA-Leute.

Von der vermissten Frau Weisenborn ging seit ihrem Verschwinden das Gerücht, sie sei nach Gotha gefahren um dort ihr Kind und ihre Ersparnisse von 5000 Mark bei Verwandten unterzubringen. Vor einigen Tagen wurden nun in Jena der 40 Jahre alte Arbeiter Sahn und der 25jährige Arbeiter Loeffler in Haft genommen. Beide standen im Verdacht, an der Vermissten ein Verbrechen verübt zu haben. Sahn hatte mit der Vermissten ein Verhältnis. Loeffler, der Freund von Sahn, hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er an einem Abend über 300 Mark in einer Wirtschaft verausgabt hatte, die er von Sahn erhalten haben will. Inzwischen wurde ferner festgestellt, daß das Reisegepäck der Weisenborn nach Weimar aufgegeben worden war und dort auch angekommen ist. Zwei Postkarten, die in Jena bei Verwandten der Weisenborn ankamen, sind, um ein Lebens-

zeichen der Weisenborn vorzutauschen, von den Verhafteten geschrieben worden.

Der verhaftete Arbeiter Loeffler hat nach einem Bericht der Weimarer Polizeidirektion bereits ein Geständnis abgelegt. Danach ist die Frau Weisenborn von den beiden Verhafteten bereits am Tage des Verschwindens an der Toten Saale in der Nähe von Jena erwürgt, in einen Sack gesteckt und dann versenkt worden. Den Tätern kam es darauf an, sich in den Besitz der von Frau Weisenborn mitgenommenen 5000 Mark zu setzen. Die Leiche der Frau Weisenborn ist an der von Loeffler angegebenen Stelle bereits gefunden worden.

Das sozialdemokratische „Volk“ in Jena meldet, daß der in Weimar erscheinende „Nationalsozialist“ von dem ersten Polizeibericht über die Verhaftung der beiden Arbeiter nur zögernd und mit Verspätung Notiz genommen hat. Der Grund dafür sei wohl darin zu suchen, daß die beiden Verbrecher noch vor kurzem in der Uniform des Dritten Reiches einherspaziert seien. Einer soll später aus der NSDAP. ausgeschlossen worden sein und vergeblich Zuflucht bei den Kommunisten gesucht haben.



Flugzeug im Nebel abgestürzt

Das Bild zeigt die Trümmer eines englischen Kleinflugzeuges, das bei Caterham in der Grafschaft Surrey infolge dichten Nebels zu tief flog, die Baumkronen streifte und abstürzte. Der Pilot kam mit dem Schrecken davon.

Todesurteil gegen Knirsch

den 19jährigen Geldbriefträgermörder

Frankfurt a. M., 14. Jan. (Eig. Ber.)

Das Schwurgericht, das am Mittwoch den nationalsozialistischen Mädchenmörder Studienrauch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte, hat am Sonnabend den 19jährigen Geldbriefträgermörder Wilhelm Knirsch wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Der Angeklagte hat am 1. Dezember vorigen Jahres den Geldbriefträger, der an jedem Monatsersten seiner Großmutter die Altersrente brachte, in deren Wohnung erschossen und beraubt. Knirsch hat, wie er eingestanden hat, den Kölner Geldbriefträgermord nachahmen wollen. Er hat am Morgen des Mordtages seine kurz vorher gestohlene Waffe aus dem Keller, in dem sie verborgen war, geholt, entsichert und bereitgehalten. Er hat sich von dem Toten 2740 Mark angeeignet, sich danach in der Wohnung sehr kopflos benommen und ist schließlich geflohen. Er ließ seiner Mutter 90 Mark und einen Zettel mit den Worten „Verzeiht mir die Sünde“ zurück, kaufte sich neue Kleidungsstücke, fuhr mit der Bahn nach Mainz und wurde noch am gleichen Abend in Wiesbaden, nachdem er 63 Mark ausgegeben hatte, verhaftet. Seine Tat hat er nie geleugnet. Nur in der Angabe, ob er mit Tötungsabsicht auf den Kopf gezielt habe, hat er geschwankt.



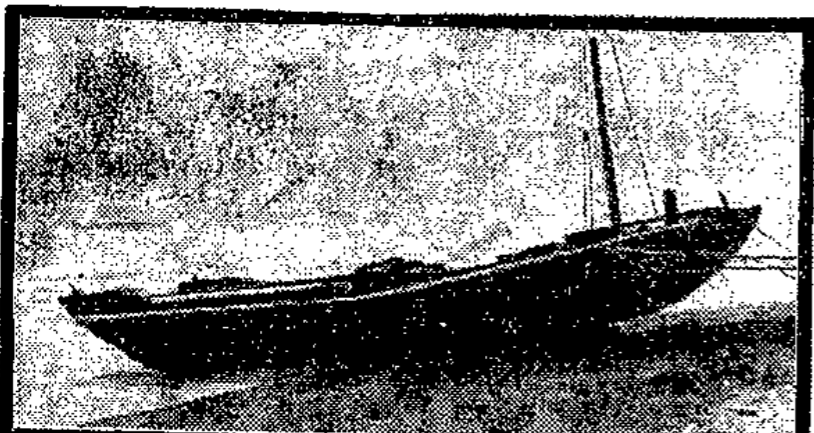
Miss Spooner †

Eine der berühmtesten englischen Fliegerinnen, Miss Winifried Spooner, ist im Alter von nur 32 Jahren als Opfer der gegenwärtig in England herrschenden Influenzaepidemie gestorben.

Fischdampfer Opfer des Sturmes

Paris, 16. Januar (Radio)

In der Nacht zum Sonnabend ist im Nerfkanal nördlich von Cherbourg ein französischer Fischdampfer gesunken. Das Schiff hatte in einem heftigen Sturm ein Leck erhalten. Die 12 Mann Besatzung konnte gerettet werden.

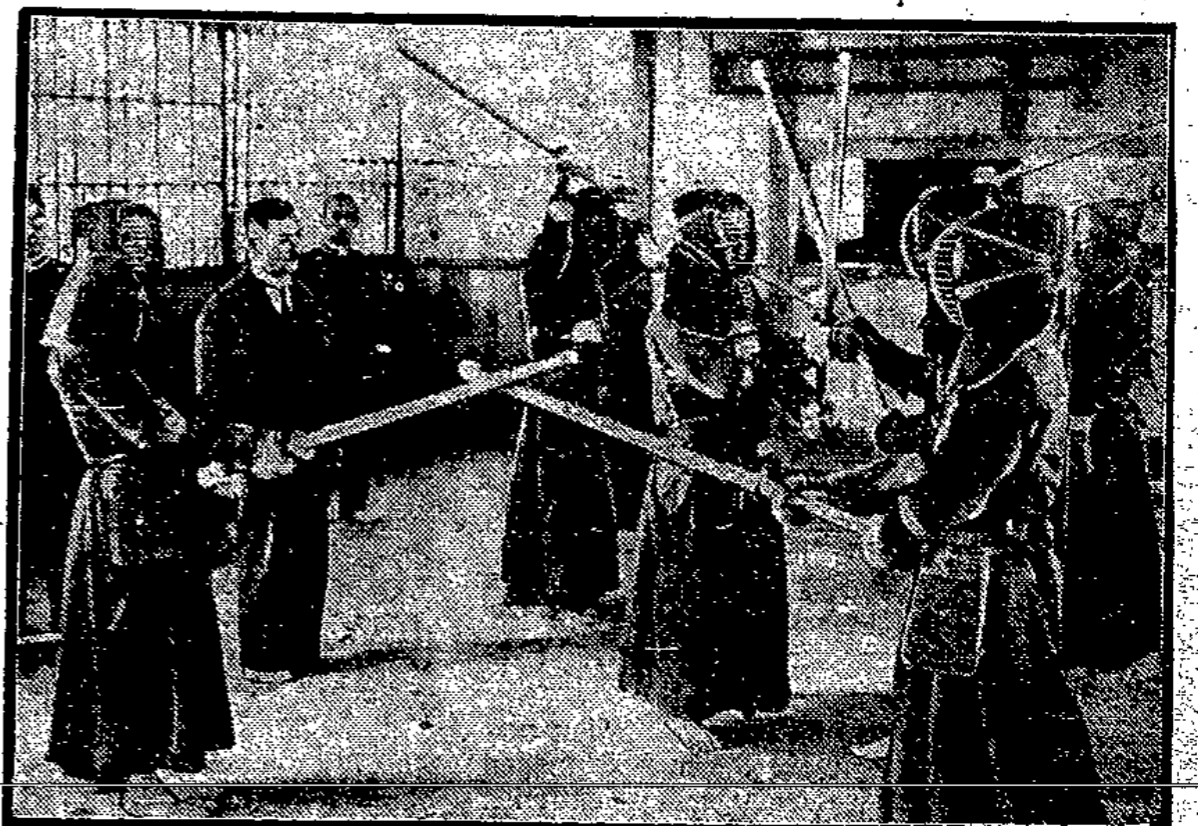


Aus Sowjetrußland geflohen

Bei Akita in Nordjapan landeten kürzlich diese drei Russen, die mit dem oben abgebildeten schwachen Boot aus Sowjetrußland geflohen waren. Zwei ihrer Leidensgefährten waren auf der Reise infolge der furchtbaren Anstrengungen, Kälte und Hunger gestorben.

Japanisches Stockfechten

Unser Bild berichtet von einer Lebungsstunde des beliebtesten japanischen Sportes, „Kendo“, bei dem die Gegner mit langen Bambusstöcken fechten.



Sie wollen ein Bernhardinerkloster in Tibet bauen

Zwei Mönche von Kloster St. Bernhard, Melly und Cogra, sind — wie man aus unserem Bild ersieht — aus Genf abgefahren, um auf dem Latsapaß in Tibet ein Hospiz in der Art des Klosters von St. Bernhard zu bauen. Es soll den Namen St. Bernhard von Latsa führen und in etwa drei Jahren fertiggestellt sein.



Schnee in Italien

In ganz Oberitalien ist am Sonnabend und Sonntag so viel Schnee gefallen, daß aus verschiedenen Gegenden Verkehrsstörungen gemeldet werden. In Mailand mußten Schneepflüge in Tätigkeit treten. Tausende von Erwerbslosen wurden für die Wegräumungsarbeiten aufgeboten.

Sphärenmusik

Goethe hat in „Prolog im Himmel“ zu seinem „Faust“ eine uralte Behauptung unserer phantasiebegabten Vorfahren in die Worte gekleidet: „Die Sonne tönt nach alter Weise im Bruder-Sphären Wettgesang“. Heute gelingt es der Wissenschaft mit ihren so unendlich feinen Mitteln, diese phantastische Behauptung von einst zu bestätigen. Professor Sheppard unternahm das Experiment, einzelne Töne dieser Musik jebermann durch Welt-Rundfunk hörbar zu machen: die Strahlen des Planeten Venus wurden mit einem Fernrohr eingefangen und auf eine Photozelle geworfen, die ausgelösten Schwingungen wurden verstärkt in einem Lautsprecher in Conschwingungen umgesetzt, hörbar gemacht und über ein Mikrophon den Rundfunkhörern übermittelt. Der Planet Venus tönt hell und rein wie ein hoher Geigenton — der Ton schwüllt an, wenn die Venus höher am Himmel aufsteigt, und er verebbt, wenn sie untergeht.



Bravo, Howter!

Ein interessantes Treffen lieferten sich die Schwergewichtler Howter-Röhm (links) und Köhlin-Platen (rechts) in Berlin. Der Plauener „Stand“ zwar acht Runden durch, mußte aber doch dem besser kämpfenden Köhner den Sieg überlassen.

Aus dem Reich der Technik

165 Stundenkilometer

Versuchsfahrten zwischen Hamburg—Berlin

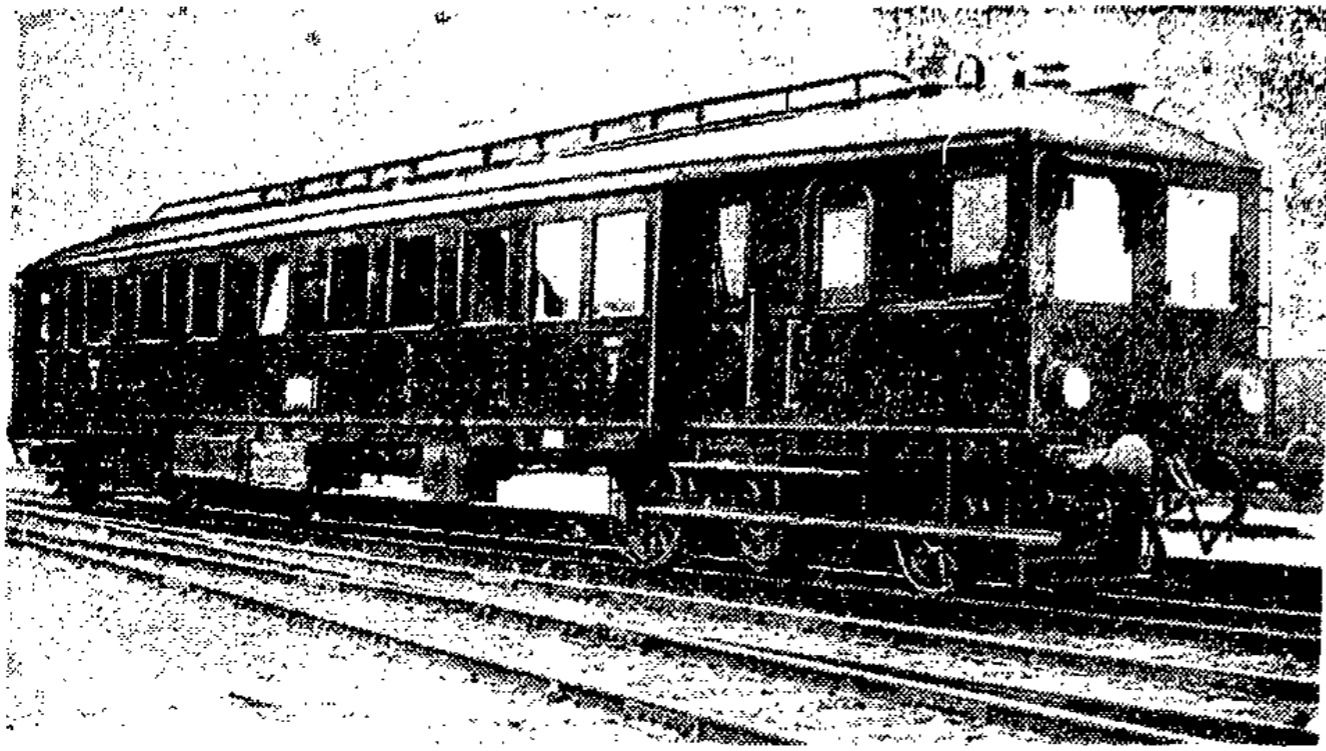


Abb. 1. Der erste Diesel-Triebwagen der Reichsbahn, ausgestattet mit 150-PS-Maybach-Dieselmotor und Getriebe zur Kraftübertragung.

Der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt, verdankt seine Entstehung dem Wunsch nach einer Erhöhung der Geschwindigkeit und Steigerung der Häufigkeit des Personenverkehrs auf der Schiene. Will man an Stelle weniger langer Züge eine häufige Verkehrsbedienung einer Strecke durchführen, dann kommt man mit einigen wenigen Fahrzeugeinheiten für jede Fahrt aus: aus dem langen Zug wird ein kurzer Zug mit nur ein oder zwei Wagen. Für diesen Zweck ist die Lokomotive betrieblich zu schwerfällig, auch lassen sich mit ihr nur schwer höhere Geschwindigkeiten erreichen, weil die Massenkräfte der schweren hin- und herbewegten Teile mit der Geschwindigkeit stark anwachsen und bald nicht mehr zu beherrschen sind. Alles drängt zum Zusammenbau des Fahrzeuges mit einer motorischen Antriebsquelle: zum Triebwagen.

Es wäre indessen verfehlt, den Triebwagen nur unter dem Gesichtswinkel des häufigen Schnellverkehrs betrachten zu wollen. Dieser ist zwar durch das neue Fahrzeug der Reichsbahn stark betont worden, er ist aber nicht das einzige Anwendungsfeld des Triebwagens überhaupt, so vielleicht sogar nicht einmal das gegenwärtig wirtschaftlich bedeutendste. Dieses muß vielmehr in der wirtschaftlichen Bedienung verkehrsschwacher Nebenbahnstrecken erblickt werden. Gerade in derartigen Verkehrsbeziehungen macht sich der Druck des Kraftwagenwettbewerbs besonders stark bemerkbar. Mit Dampfzügen aber ist eine Verbesserung, vor allem eine größere Verkehrshäufigkeit in diesen Fällen nicht zu erreichen, weil sie wirtschaftlich untragbar wäre. Der stets betriebsbereite Motortriebwagen jedoch ist durchaus in der Lage, in solchen Verkehrsbeziehungen einen häufigen Verkehr mit tragbarem wirtschaftlichem Aufwand sicherzustellen.

Allerdings ist der für diese Zwecke geeignete Triebwagen konstruktiv wesentlich von einem für Schnellverkehr entwickelten Triebwagen verschieden. Wir finden daher in der Entwicklung des Triebwagenbaues deutlich zwei verschiedene Richtungen, von denen eine auf den Triebwagen für Hauptbahnen gerichtet ist, während die andere die Entwicklung kleiner, wirtschaftlicher Triebwagen für Nebenbahnen anstrebt. Seinen Ausgang nahm der Triebwagenbau von dieser zweiten Zielrichtung: schon vor dem Kriege wurden für die möglichst wirtschaftliche Bedienung eines schwachen Personenverkehrs Triebwagen gebaut. Die ersten unter ihnen waren Dampftriebwagen von 80 Pferdestärken. Bierzehn solcher Triebwagen sind noch heute in Benutzung.

Die weitere technische Entwicklung führte dann zunächst zum Akkumulatorentriebwagen, der seine Kraftquelle in Form einer elektrischen Akkumulatorenbatterie mit sich führt. Derartige Triebwagen, die mit einer Aufladung der Batterie einen Fahrtbereich bis zu 300 Kilometer bei Fahrgehwindigkeiten von etwa 60 Stundenkilometer erreichen, sind bis zum Jahre 1928 gebaut worden. Insgesamt stehen rund 160 solcher Triebwagen bei der Reichsbahn in Benutzung.

Die Abhängigkeit von der Ladestation und das relativ hohe Gewicht dieser Triebwagen (von 68 Tonnen Fahrzeuggewicht entfallen

zum Beispiel 20 Tonnen allein auf die Batterie) machten es wünschenswert, zur Verwendung eines Antriebes durch Verbrennungsmotoren überzugehen. Die ersten Triebwagen dieser Art waren mit Benzolmotoren ausgestattet, später ging man dann zur Verwendung der inzwischen entwickelten leistungsfähigen schnelllaufenden Dieselmotoren über, die den Vorteil geringerer Feuergefährlichkeit des Brennstoffes und wesentlich niedrigerer Brennstoffkosten besitzen. Abb. 1 zeigt den ersten Triebwagen dieser Art, er ist mit einem 150-PS-Dieselmotor ausgerüstet und wiegt bei 71 Sitzplätzen 41 Tonnen. Von dieser Bauart wurden nach und nach 17 Stück in Dienst gestellt. Neben diesem vierachsigen Wagen wurden auch zweiaxlige Triebwagen mit 75-PS-Dieselmotor entwickelt.

Bei allen diesen Konstruktionen hatte man am schweren Aufbau der Wagen, wie er für das Einstellen in Züge und zur Benutzung des Wagens als Vorspann für angehängte Personenwagen erforderlich ist, festgehalten, daher war ihr Gewicht relativ hoch im Vergleich zur verfügbaren Leistung. Der nächste Schritt bestand daher in einer Erhöhung der Motorleistung. Unter Verwendung eines inzwischen durchgebildeten 410-PS-Dieselmotors (12 Zylinder in V-förmiger Anordnung) entwickelte man einen Triebwagen (Abb. 2), der gegenüber dem früheren (Abb. 1) eine fast dreifache Motorenleistung besitzt, während sein Gewicht um nur 10 Tonnen größer ist. Dieser vierachsige Triebwagen bedient in drei Exemplaren den Nahverkehr in der Umgegend von Frankfurt a. M. Seinem Vorgänger gegenüber

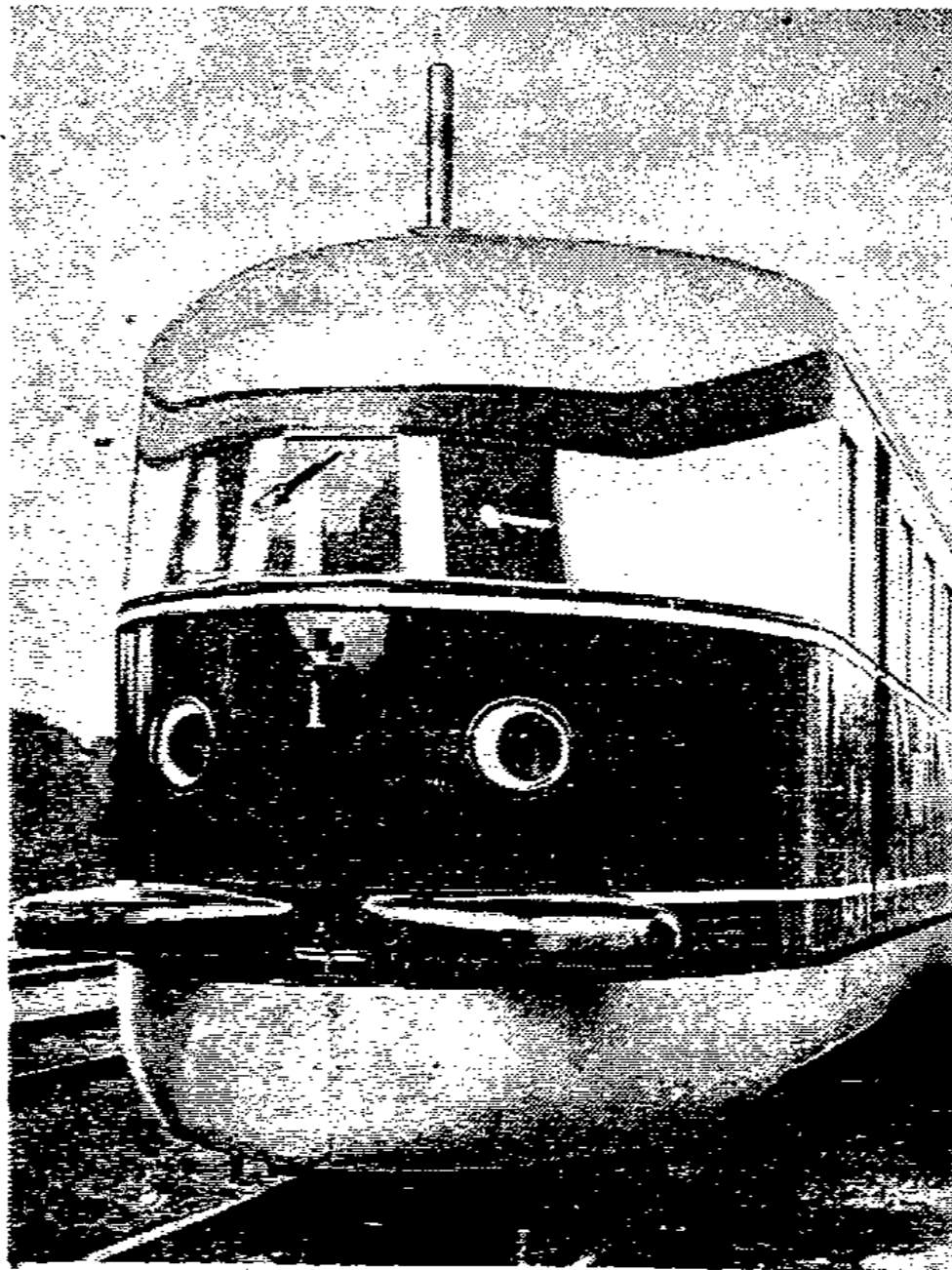


Abb. 3. Kopfansicht des Schnelltriebwagens. 820 PS Antriebsleistung in zwei 410-PS-Maybach-Dieselmotoren, elektrische Uebertragung.

weist er auch insofern eine Besonderheit auf, als man bei ihm zur elektrischen Uebertragung der Motorleistung auf die Treibachsen übergegangen ist, während bei der früheren Konstruktion die Leistung auf mechanischem Wege übertragen wurde. Auch die Geschwindigkeit ist gesteigert: sie beträgt bereits 90 Stundenkilometer.

Hier nimmt nun die Entwicklung des Triebwagenbaues eine entscheidende Wendung: nachdem man in dem Bestreben, das Verhältnis von Leistung zu Gewicht zu steigern, hinsichtlich der Motorleistung zunächst an einer Grenze angelangt war, war eine weitere Verbesserung nur durch Herabsetzung des Wagengewichtes zu erzielen. Der im übrigen Wagenbau angewendete Leichtbau genügt nicht mehr: es wurde notwendig, zu grundsätzlich anderen Wagenbauarten überzugehen. Man wandte sich dem vom Schiffbau her bekannten Spantenbau zu. Hierbei fallen die schweren Langträger fort und der Wagenkasten wird selbst als Tragorgan durchgebildet. Das hat zur Folge, daß er Druck- und Zugbeanspruchungen, wie sie im Zugverband namentlich beim Bremsen auftreten, nicht mehr aufnehmen kann, daß er daher nicht mehr in Züge eingestellt werden

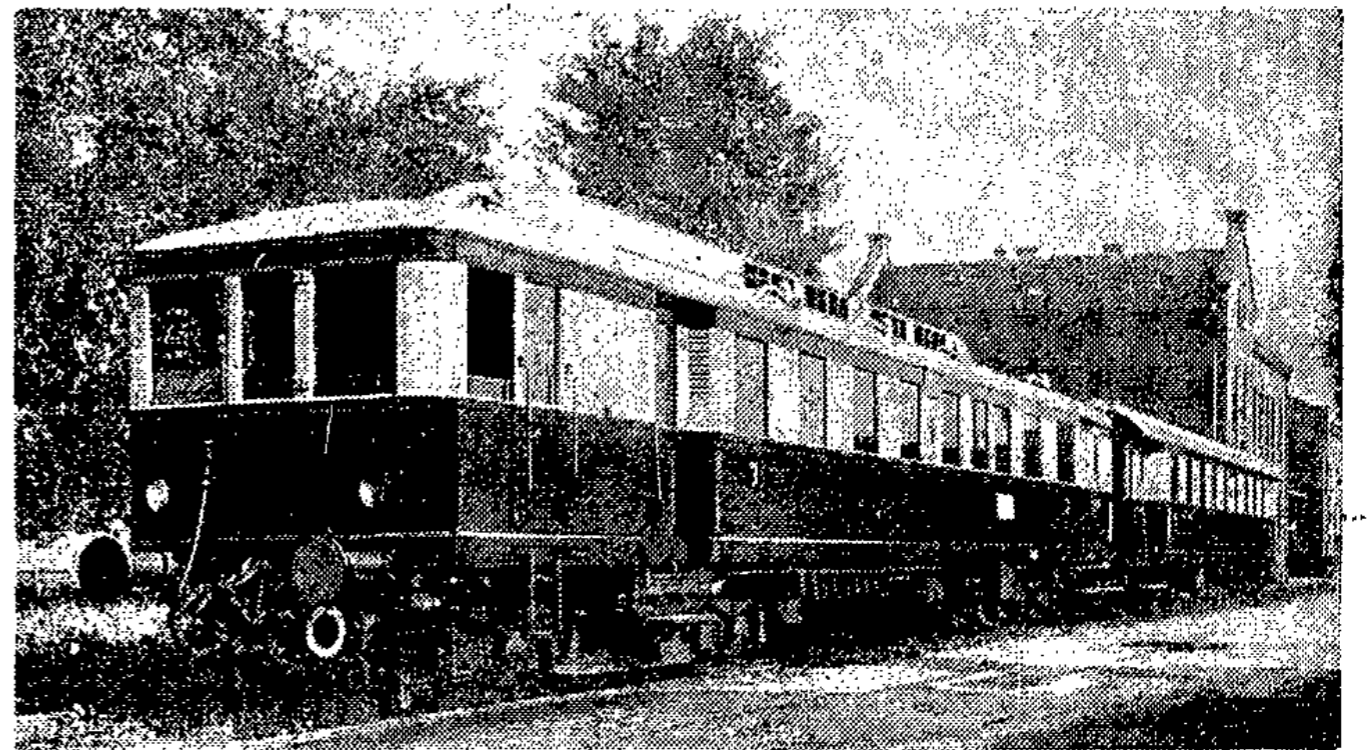


Abb. 2. Triebwagen mit 410-PS-Maybach-Dieselmotor und elektrischer Uebertragung der Antriebsleistung auf die Treibachsen.

kann. Der Triebwagen wird zum Einzelfahrzeug, er muß allein oder allenfalls mit einem ebenso leicht gebauten Beiwagen verkehren.

In der Entwicklung dieser Fahrzeuge tritt nun der eingangs erwähnte Unterschied hinsichtlich der Anwendungsgebiete scharf zutage. Für Nebenbahnen wurden einige zweiaxlige Versuchswagen, teils mit Benzolmotoren, teils mit Dieselmotoren, entwickelt. Abb. 3 zeigt einen derartigen Triebwagen; er hat eine Fahrgehwindigkeit von 65 Stundenkilometer, enthält 45 Sitzplätze und wiegt leer 14 Tonnen. Daneben wurde ein zweiaxziger Triebwagen mit 120-PS-Dieselmotor entwickelt. Der hiermit erzielte technische Fortschritt äußert sich darin, daß es gelang, die Motorleistung je Tonne Fahrzeuggewicht von etwa 3,7-PS-Tonne bei den älteren Konstruktionen auf etwa 9-PS-Tonne bei diesen neuen Wagen zu steigern. Für Hauptbahnen wurden zwei Gattungen von vierachsigen Triebwagen entwickelt: solche mit einer Fahrgehwindigkeit von 100 Stundenkilometer für den Eilzugverkehr und solche mit 90 Stundenkilometer Fahrgehwindigkeit für den Personenzugverkehr. Der Eilzugwagen wird durch einen 410-PS-Dieselmotor angetrieben, er hat abgerundete Stirnenden und eine nach unten als

Verlängerung des Wagenkastens tief herabgezogene Schürze, die das Laufwerk teilweise umhüllt. Das Beergewicht des im Bau befindlichen Wagens wird 41,5 Tonnen betragen. Als Beiwagen dafür ist ein ähnlich durchgebildetes Fahrzeug mit 20 Tonnen Beergewicht entwickelt worden. Der Personenzug-Triebwagen wird einen 300-PS-Dieselmotor erhalten.

Durch Weiterentwicklung des vorstehend beschriebenen Eilzugtriebwagens für Hauptbahnen ist der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn entstanden. Er ist für eine Fahrgehwindigkeit von 150 Stundenkilometer entwickelt, weil dies die höchste Geschwindigkeit ist, die sich gegenwärtig im Rahmen des bestehenden Fahrplanes ohne allzu große Störungen und Änderungen des übrigen Zugverkehrs auf geeigneten Hauptbahnstrecken ausnutzen läßt. Der neue Triebwagen (Abb. 4) ist zweiteilig durchgebildet; die beiden Wagenhälften ruhen an den Enden auf je einem zweiaxigen Drehgestell und sind in der Mitte auf einem gemeinsamen sogenannten Jakobs-Drehgestell gelagert. Die beiden Enddrehgestelle enthalten die Dieselmotoren und Generatoren, im mittleren Drehgestell sind die Elektromotoren untergebracht.

Die Antriebsanlage des Schnelltriebwagens besteht aus Dieselmotoren, welche die eigentliche Kraftquelle darstellen, und zwar enthält jedes Enddrehgestell einen 410-PS-Dieselmotor, ferner aus elektrischen Generatoren, in welchen die vom Dieselmotor erzeugte mechanische Energie in elektrische Form umgewandelt wird, diese Generatoren

sind ebenfalls in den Enddrehgestellen untergebracht, und zwar so, daß jeder Dieselmotor seinen Generator besitzt, und schließlich aus den beiden im mittleren Drehgestell angeordneten Elektromotoren, welche die von den Generatoren erzeugte elektrische Energie in mechanische Energie zurückverwandeln und die beiden Achsen dieses Drehgestells antreiben. Die Treibachsen des Triebwagens liegen also im mittleren Drehgestell; beide Enddrehgestelle enthalten nur den Erzeugungsteil der Kraftanlage. Der Einbau dieses Erzeugungsteiles mit seiner respektablen Leistung von 410 Pferdestärken in ein Drehgestell von nur 3,5 Meter Achsabstand stellt eine ganz bedeutende Ingenieurlistung dar, die über den Außerlichkeiten des Fahrzeuges allzuleicht gering geschätzt wird.

Da, wie dargelegt, die gesamte Antriebsanlage in den Drehgestellen untergebracht ist, brauchte der Wagenaufbau selbst nur für die sonstigen Beanspruchungen des Fahrzeuges entworfen zu werden. Die Wagenkästen wurden im Spantenbau und mit tragenden Seitenwänden durchgebildet. Sie haben keine Zug- und Stoßvorrichtungen. Man hat lediglich, um Beschädigungen des leicht gebauten Wagenkastens durch unvorhergesehenen Anfahren anderer Fahrzeuge zu vermeiden, an Stelle der Puffer zwei seitlich herausragende Kopfstübe angeordnet, die vorn Gummipuffer tragen.

Die hohe Fahrgehwindigkeit des Schnelltriebwagens bedingt, daß der Luftwiderstand den übrigen Fahrwiderstand bei weitem überwiegt. Man mußte daher die äußere Form des Wagens so gestalten, daß der Luftwiderstand möglichst gering wird und überdies, da der Wagen nicht gebremst werden kann, in beiden Fahrtrichtungen gleich günstige Werte besitzt. Auf Grund von Modellen, die im Windkanal des Zeppelin-Luftschiffbauwerks Friedrichshafen untersucht wurden, kam man zu der stark abgerundeten Wagenform mit tief herabgezogener Schürze und flacher, glatter Decke.

Alles in allem darf man jedenfalls den neuen Schnelltriebwagen als eine sehr beachtliche Leistung der deutschen Wagenbau- und Motorentechnik ansprechen.

Blitzlichter zum 18. Januar

Warum Kürassieruniform?

Otto von Bismarck ist bekanntermaßen die Hauptfigur des Reichsgründungstages in Versailles. Auf den Bildern Otto Werners steht er im Zentrum der Handlung, einen Kopf größer als die anderen, in seiner Halberstädter Kürassieruniform, die heute noch das Armeemuseum ziert. Warum eigentlich in Uniform? Es lag doch kein zwingender Grund vor. Aus der Fülle von Tagebuch-Notizen und Memoiren dieses 18. Januar hat man kürzlich einige vergilbte Blätter hervorgehoben, in denen jemand aus der allernächsten Umgebung des Reichskanzlers darüber Auskunft gibt. Bismarck hat die Kürassieruniform sogar in seinem Privatquartier, ja, sogar im Schlafzimmer getragen, da er leidend war und die Uniform bis oben an den Hals zuknöpfen konnte.

Gelegenheit im Königsschloß

Während sich auf dem Schreibtisch Otto von Bismarcks die Akten über die kommende Reichsgründung zu Bänden häuften, suchte er selbst im Hüfnerstall des Schlosses von Versailles vergnügt einige Eier zu erfassen und gelegentlich einen Spaziergang durch die Krönungsgemächer der französischen Könige zu machen. Dabei äußerte er zu Bernhard Rogge in bester Laune: „Wir könnten doch hier eigentlich auch die Gelegenheit benutzen —“

Die goldene Feder

Für die Unterzeichnung des Versailler Vertrags haben bekanntlich einige französische Städte einen Wettlauf untereinander ausgeschrieben, wer die goldene Feder für die Unterzeichnung des Versailler Vertrags stiften dürfte. Schließlich lag ein volles Duzend solcher goldener Federn verwendungsbereit auf dem Tisch Clemenceaus. Der deutsche Reichskanzler Hermann Müller, der davon aus Pariser Zeitungen hörte, hat die Beste allerdings pariert, indem er im entscheidenden Augenblick seinen eigenen Füllfederhalter zog.

Dr. Moritz Busch, der zum engsten Freundeskreis des Reichskanzlers gehörte, traf Otto von Bismarck am Vorabend des Reichsgründungstages in bester Laune unter seiner Flügeldecke mit einem Rotwein-Glas in der Hand. Er fragte, ob er die Feder, die zur Unterzeichnung des Bundesvertrags gedient habe, an sich nehmen dürfe. Bismarck erwiderte:

„In Gottes Namen, nehmen Sie alle drei Federn, die goldene ist sowieso nicht dabei!“

Auch das Bismarcksche Reich ist also mit einer goldenen Feder unterzeichnet worden.

Verständigungsfrieden

Bismarck hielt es übrigens für richtig, sein staatsrechtliches Meisterwerk gegenüber Dr. Moritz Busch noch am selben Abend als einen „Verständigungsfrieden mit den deutschen Ländern“ hinzustellen und erklärte, am Schreibtisch sitzend, zwischen zwei leeren Champagnerflaschen:

„Die Zeitungen werden nicht zufrieden sein. — Wer uns tabeln will, kann sagen, der dumme Kerl hätte mehr fordern sollen; er hätte es erreicht, sie hätten gemußt. Und er kann recht haben mit dem Wissen. Mir aber lag mehr daran, daß die Leute mit der Sache innerlich zufrieden wären. — Was sind Verträge, wenn man muß? — Und ich weiß, daß wir vergnügt fortgegangen sind. Ich wollte sie nicht pressen, die Situation nicht ausnützen. —“

Die „Leute“ waren die Beauftragten der süddeutschen Staaten.

Der Kaiserstuhl

Ganz besonders für die Kaiserkrönung hatte sich damals der Kronprinz Friedrich Wilhelm engagiert. Während sich Bismarck mit den Gesandten der süddeutschen Länder abplagte, erfand er eine neue Kaiserkrone und ein neues Wappen. Die Kronprinzessin aber hielt bereits Ausschau nach allen möglichen Emblemen für

das kommende Kaiseramt. So haben sie beide bereits in jenen Tagen von dem uralten „Stuhl der Sachsenkaiser“ gehört, der in Goslar aufbewahrt sei. Sie versicherten sich des berühmten Kaiserstuhls und ließen ihn später bei der Eröffnung des ersten Reichstags ins Parkett hineinschieben.

„Auf der Spitze eines Bligableiters“

Höchste Aufregung brachte in das kaiserliche Hauptquartier im letzten Augenblick immer noch die drohende Abstimmung im Reichstag. Bismarck ließ alle irgendwie zuverlässigen Abgeordneten aus dem Frontdienst nach Berlin zurückkommandieren, da er überzeugt war, daß sie für das neue deutsche Reich ihre Stimme abgeben würden. Wenige Stunden vor dem Eintreffen der Nachricht äußerte er noch voller Sorge beim Tee:

„Wir balancieren auf der Spitze eines Bligableiters — ich muß immer denken, ihr Herren, ihr Herren, ihr verderbt mir meinen ganzen Vogelfang! Man sollte die Reichstags- und die Landtagsabgeordneten so verantwortlich machen wie die Minister und ihnen ein Landesverratsverfahren anhängen, wenn sie wichtige Staatsnotwendigkeiten nicht bewilligen —“

Handelskrieg mit Argentinien

Noch ein Glied einer unheilvollen Kette

Mit Argentinien, dem reichsten südamerikanischen Staat, befindet sich Deutschland seit Tagen in der verschärften Handelskrieg. Ueber die argentinische Wareneinfuhr ist der sogenannte Oberzolltarif, der tatsächlich ein prohibitiver Kampfzolltarif ist, verhängt worden. Nennenswerte Einfuhren von Handelswaren aus Argentinien werden damit unmöglich gemacht.

Die deutsch-argentinischen Handelsbeziehungen waren bisher auf Grund eines der ältesten Handelsverträge, der unlängst auf sein 75jähriges Jubiläum zurückblicken konnte, auf das freundschaftlichste geregelt. Der argentinische Markt war bereits in der Vorkriegszeit das wichtigste Absatzgebiet der deutschen Industrie in Südamerika und ist es auch wieder in der Nachkriegszeit nach dem Wiederaufbau der deutschen Exportbeziehungen, geworden. Im Jahre 1929 erreichte die deutsche Ausfuhr nach Argentinien rund 370 Millionen Mark. Dieses große und reiche überseeische Agrargebiet war vor Krisenausbruch fast ein eben so starker Abnehmer wie die von der deutschen Außen- und Handelspolitik so heiss umworbenen südeuropäischen Agrarländer. Mit der unentwegten agrarischen Abriegelungspolitik haben sich die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Argentinien aber zusehends getrübt. Es begann mit der rigorosen Aufhebung der Gefrierfleischkontingente, die Argentinien den Absatz von Gefrierfleisch nach Deutschland vollkommen verschloß; es folgten die Zollauffstockungen für Getreide, insbesondere für Weizen und Mais. Die einseitige Bevorzugung des rumänischen Weizens durch das deutsche Maismonopolgesetz bei den argentinischen Farmern und Regierungskreisen eine immer stärker zunehmende Abwehrhaltung gegen Deutschland.

Zwar ist die Handelsbilanz zwischen Deutschland und Argentinien seit jeher zugunsten Argentiniens aktiv gewesen; sie ist es auch heute noch. Schließlich ist Argentinien eines der größten agrarischen Rohstoffausfuhrgebiete. Nach der Fernhaltung der Getreide- und Fleischeinfuhr hat Argentinien heute wohl nur noch zwei größere Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland, die Belieferung mit Vorrüchten und Desserten sowie die mit Häuten und Fellen. Natürlich hat auch Deutschland in Argentinien mit seiner großkapitalistisch betriebenen Landwirtschaft, die von der Agrarkrise besonders stark betroffen wurde, schwere Exporteinbußen erlitten. Die deutsche Ausfuhr nach Argentinien hat sich von 1929 bis 1931 von 371 auf 174 Millionen

Der Reichstag aber nahm an und Herr von Sinson kam als Führer einer Deputation nach Versailles. Besonders begeistert für die Reichstags-Initiative war weder König Wilhelm noch seine höfische Umgebung. Die „Hofgenerale“ murrten nach einem Bericht des Kronprinzen laut:

„Was haben eigentlich diese Kerls von der Berliner Quatschbude hier zu suchen?“

Und Stieber, der Polizeichef des Hauptquartiers, schreibt seiner Frau:

„Die Hof- und Militärpartei ist kühl gegenüber dem Kaiserprojekt, ich vertrete allein hier das deutsche Volk.“

Was heißt Wurscht?

Als die große Proklamation vorüber war, sah Bismarck müde und abgekämpft im Kasino des Hauptquartiers. Am Schreibtisch des Nebenraums schrieb er seiner Frau: „Diese Kaisergeburt war eine schwere. Ich hatte als Accoucheur mehrmals das dringende Bedürfnis, eine Bombe zu sein und zu plagen.“

Als man nachher am Kasinotisch über die Titelfrage „deutscher Kaiser“ oder „Kaiser von Deutschland“ stritt und Bismarck fragte, plagte er los:

„Weiß einer der Herren, was auf lateinisch Wurst heißt? Ich wüßte nicht, was mir im Augenblick mehr wurscht wäre als das.“

verringert; im laufenden Jahre wird sie sich auf noch nicht 100 Millionen belaufen. Der argentinische Markt verlor zunächst in der Krise infolge der Währungsnot und der massenhaften Zusammenbrüche der Farmer an Aufnahmefähigkeit. Immerhin ist es sehr bemerkenswert, daß im Rahmen der Gesamteinfuhren sich die deutsche Position bisher anteilmäßig einigermaßen halten konnte. Während auf vielen europäischen Märkten England der deutschen Exportindustrie infolge der Fundamentierung und der Rückwirkung der verschritten deutschen handelspolitischen Maßnahmen starkes Terrain abgewonnen hat, war das bisher auf dem wichtigsten südamerikanischen Markt Argentinien nicht der Fall.

Nunmehr hat Argentinien in sicherlich nicht fairer Weise eine willkürliche Ausdeutung jenes uralten Handelsvertrages zu Ungunsten Deutschlands vorgenommen. Es verweigert Deutschland gewisse Zollvergünstigungen, die es dem Nachbarstaat Chile und auf Grund der Meistbegünstigung auch England, Frankreich und Italien eingeräumt hat. Ueber die Unzulässigkeit dieser Maßnahme kann nach den deutschen Auslegungen des Vertrages kein Zweifel sein. Aber die Hintergründe liegen eben viel tiefer. Der deutsche Agrarprotektionismus mit seiner rückfälligen Abriegelungspolitik schafft in der ganzen Welt begriffslos die ärgste Mißstimmung. In allen Ecken und Enden fliegen Handelsverträge auf, entsinnen sich Handelskontingente, verschärfen sich Handelskriege. Der deutsch-argentinische Handelskonflikt ist nur ein Glied in dieser Kette. So sehr das rechtlich unzulässige Verhalten Argentiniens zu verurteilen ist, so ist doch andererseits klar, daß dieses Land niemals zu diesem Vorwand gegriffen hätte, wenn es nicht durch die deutsche Handels- und Zollpolitik sich übermäßig in seinen Lebensinteressen geschädigt sähe. Wenn der deutsche Markt nicht mehr für das Ausland zugänglich ist, so zwingen wir eben selbst alte treue Kundenländer, nach anderen Absatzmärkten Ausschau zu halten. So sucht Argentinien vielleicht Anlehnung an das britische Vorkriegszollsystem und damit stärkeren wirtschaftlichen Anschluß an das britische Weltreich. Der deutsch-argentinische Handelskonflikt ist nur ein neues Zeichen für die verhängnisvollen Folgen der autarkistischen Handelspolitik, die schon viel mehr Arbeiter um ihre Arbeitsstellen gebracht haben als Arbeiter durch den Papenplan und die verschwenkerischen Neueinstellungsprämien Beschäftigung fanden.

„Ich weiß nicht“, würgte sie heraus.

„Wir kaufen eine Villa. Was?“

„Ja.“

„Wir kaufen Pferde und Wagen.“

„Ja.“

„Wir halten uns Diener.“

„Ja.“

„Die Destillation verpacken wir. Die muß flott weitergehen und jeden Tag Geld zutragen, hörst du?“

„Ja.“

„Wir fahren mal nach Paris. Wie sich das gehört für seine Leute.“

„Ja.“

„Was du willst, kriegst du, Dela. Du kannst mich jeden Tag prügeln, ich tu dir nichts drum. So grenzenlos verzückt bin ich nach dir.“

„Ja.“

„Wenn jetzt der Beit kommt, Franz Liepach.“

„Kommt nich. Keine Sorge. — Dela, du nimmst mich, wenn's soweit is, aus Furcht oder aus Schlaubheit. Das weiß ich wohl. Aus Liebe nich. Das wird sich naher ändern. Dumme seid ihr Mädchen. Da steht der eine, der sich sein Blut abzapsen läßt für'n gutes Wort. Den nehmt ihr, weil's nun mal nich anders geht. Und dem andern lauft ihr nach, daß er sich kaum wehren kann dagegen. Dem, der euch nich mag.“

Er wollte zur Tür hinaus und blieb wieder stehen. Etwas ließ ihn herumfahren.

„Dela, warum hast du jetzt gelacht?“

„Hab' ich gelacht?“

Sein Blick streifte sie vom Kopf bis zu den Füßen. Fest und langsam. Dann schlug die Tür.

Der Wirt legte sich am Abend wieder früh zu Bett. Es folgten aufs neue ein paar schlechte Tage.

„Das Weib“, fluchte er. „Das verdammte Weib. Das will mich nich reinlassen in meine zweite Ehe. Das is abgünstig und niederrächtig, wie im Leben.“

*

Sie saßen allein in der Wohnstube, der Wirt und das Mädchen. Borne tobte die Kneipe.

Es war schon spät. Die Vorhänge schlossen das Drinnen vom Draußen ab. Die Lampe brannte.

„Das Weib war neidisch auf jede kleine Freude, Dela. Darum macht sie das, darum will sie jetzt hindern, daß ich dich krieg.“

„Du bist wieder mal so schön heut' abend. Schön, Dela, daß man schon krank vom Ansehen wird.“ Sie drückte die Schultern zurück. Die Brust spannte sich unter dem dun-

den Kiesel vorgeschoben hast.“

„Dela!“

„Erst schreib“, sagte sie mit toter Stimme.

„Is das dein...“

„Es ist mein Ernst. Du kannst mir's geben, wenn du den Riegel vorgeschoben hast.“

„Dela!“

„Erst schreib“, sagte sie mit toter Stimme.

„Is das dein...“

„Es ist mein Ernst. Du kannst mir's geben, wenn du den Riegel vorgeschoben hast.“

„Dela!“

„Erst schreib“, sagte sie mit toter Stimme.

„Is das dein...“

„Es ist mein Ernst. Du kannst mir's geben, wenn du den Riegel vorgeschoben hast.“

felblauen Tuchleid. Ein kleiner, aufreizender Knack war das. Ein lockeres Zeichnen schöner Linien unter straffem Gewand.

„Was willst du?“

„Wir machen jetzt Ernst, Mädchen.“

„An wem liegt es, daß alles Spaß geblieben ist?“

„An dir.“

„Nein, an dir, mein Lieber.“

Er schluckte.

„Dela, — Handel gegen Handel. Hier mein großes Geld, da du... Warum soll ich zuerst bezahlen?“

„Ich will daran sehen, wie du mich liebst.“

Sein Kopf lag an der Stuhllehne.

„Du denkst, ich sterb', dann sparst du das Bezahlen.“

„Das denk' ich nicht.“

„Sawohl, denkst du das. Aber ich mach' dir die Freude nich. Nee, Dela. Alles, aber das nich. Das wär' den dummen Esel auf die Spitze getrieben.“

„Dann wart' auf deine Hochzeit.“

„Dann bleibt mir nichts übrig, Dela, als zu warten.“

„Dein letztes Wort, Jakob Beit?“

„Mein letztes.“

Es wurde still.

„Heirat' mich morgen“, sagte er. „Dann ist's morgen dein.“

„Mach' heut' dein Testament, dann heirat' ich dich morgen.“

„Nein, Dela. Darüber werden wir zwei ans nich einig. Ich sage nein. Und wenn du mich bis morgen früh fragst, ich sag' bis morgen früh nein.“

Sie wußte, als sie ihn ansah, daß der Kampf, den sie begonnen, zu nutzlos war, um ihn nur eine Sekunde noch weiterzuführen, stand auf und ging zu ihm.

„Jakob.“

„Es war das erstmal, daß sie seinen Namen nannte.“

„Du wirft nicht einlenken, Jakob?“

„Nee, Dela.“

„Dann mach's, dein Testament. Jetzt auf der Stelle... Und wenn du's geschrieben hast, dann... dann kannst du mich zur Bürgschaft heute nacht... mit in... deine Kammer nehmen.“

„Dela!“

„Erst schreib“, sagte sie mit toter Stimme.

„Is das dein...“

„Es ist mein Ernst. Du kannst mir's geben, wenn du den Riegel vorgeschoben hast.“

Er ging zur Schublade, riß einen Bogen Papier heraus, holte sich Feder und Tinte, warf Worte hin. Seine Hand flog. Die Buchstaben standen kraus und verzittert durcheinander... „Ich Endesunterzeichneter erkläre hiermit feierlich, daß meine Braut Katharina Minna Ubele Körper nach meinem Ableben alleinige Erbin meines ganzen Vermögens ist. (Betriebe, Hausinventar und Silber mit eingeschlossen)... Ich besitze an Barvermögen...“

„Weiter“, sagte sie.

Die Feder flog.

„Ich besitze an Wertpapieren...“

„Weiter.“

„Ich besitze an Betrieben...“

Das Blatt war voll. Er setzte seinen Namen darunter.

„Jakob Hubertus Beit.“

„Is's nun gut, Dela?“

Er hielt den Zettel in den Händen und ließ sie lesen.

„Es ist gut so.“

„Wir gehen morgen zum Notar damit, Dela.“

„Ja. — Gib her.“

„Wenn ich den Riegel zugemacht hab', Dela.“

Sie tat den ersten Schritt. Zog den Fuß an zum zweiten.

Er folgte langsam, ohne sie anzurühren.

Der Riegel knirschte.

„Nun kann ich dir geben, Dela. Jetzt mußt du mich schon nehmen... Jetzt nimmst du mich bald.“

Sie hatte das Papier und steckte es in die Tasche. Totenstill war es in ihr, als habe das Blut mit Fliesen und das Herz mit Schlägen aufgehört.

„Jetzt ist es soweit“, raunte sie mit einem verzerrten Lächeln. „Jetzt hab' ich ihn drum gebracht, Frau Beit... Um alles, was ihm gehört.“

*

Am Morgen gingen sie zum Notar, und als das erledigt war, ein paar Straßen weiter, um das Aufgebot zu bestellen.

Nun erst wurde Jakob Beit ruhig. Er war ihr noch keine Minute von der Seite gewichen, hatte jeden ihrer Schritte bewacht... Argwöhnisch, feindselig in seiner Angst... Nun war es gut... Nun hing man den Zettel in den Kästen: „Jakob Hubertus Beit... Katharine Minna Ubele Körper...“ Nun dauerte es noch vierzehn Tage, dann war sie sein, auch vor den Leuten.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen
 Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
J. Pantelmann u. Frau

Plötzlich und unerwartet starb infolge eines Herzschlages meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Großmutter u. Schwägerin
Bertha Prah
 geb. Leverenz
 im fast vollendeten 68. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Ferdinand Prah u. Kinder
 Lübeck, den 14. Januar 1933
 Schwartauer Allee 166a
 Beerdigung am Mittwoch, dem 18. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr von der Kapelle Vorwerk.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, meiner Kinder treuergender Vater, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hennig Hartmann
 im 35. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Frieda Hartmann geb. Dove und Kinder.
 Kücknitz, den 14. Januar 1933, Hauptstraße 23.
 Beerdigung Mittwoch, 18. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Schlutuper Friedhofes.

Sozialdemokratische Partei
 17. Distrikt
 Unser Genosse
Max Sinn
 ist verstorben.
 Ehre seinem Andenken!
 Trauerfeier Mittwoch, 18. Januar, nachm. 14 Uhr im Krematorium.
Der Vorstand

Es verstarb unser Kollege, der Arbeiter
Max Sinn
 Ehre seinem Andenken!
 Trauerfeier Mittwoch, 18. Januar, 14 Uhr im Krematorium.
Die Ortsverwaltung

Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang uns. lieben Sohnes
Walter
 sprechen wir allen Beteiligten, den Angestellten und der Belegschaft der Firma Jost Hinr. Havemann & Sohn, dem Verein für Kanusport Lübeck, sowie Herrn Pastor Vietig, Stockelsdorf für seine trostreichen Worte unseren **innigsten Dank** aus.
 Packerburg, den 15. Januar 1933

Familie Paul Oldenburg
 Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die trostreichen Worte und der vielen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.
Otto Melde u. Frau
 geb. Schulz

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie Herrn Pastor Beckermeier für seine tröstenden Worte und die vielen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.
W. Rath und Kinder

Verschiedene
Dr. Rudolphy
 hat seine Praxis wieder aufgenommen
 Umgünstigsten laufen Sie d. Kinderwagen ab Lager. Modelle 1933 eingetroffen.
M. Mueller
 Engelsgrube 76

300 Ringe
 am Lager
 333 v. 4 M., 595 v. 8 M. an Gravierung gratis
Bestecke
 800 Silb. Eßlöffel 5.-
 90 gest. Eßlöffel 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
 ob. Fleischhauerstr. 12

Öffentliche Versteigerung
 am Mittwoch, dem 18. ds. Mts., 9 Uhr, in bezw. vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
 ca. 50 kg Leim, 2 Schweine, etwa 1/2 Zentner, 1 Schubkarre, 1 Elektro-Motor, Zeugmangel, 1 Nagelmaschine, 1 Plattenteller-Apparat mit Mechanismus, 1 Papierhebelmaschine, 1 Verforermaschine, 1 Registrierkasse, Schreibmaschine, Radio-Apparate, Klavier, verschied. Stoffe, verschied. Geschirr, Rauch- u. a. Tische, Sofas, Chaiselongues, Klub- u. a. Sessel, Stühle, Teppiche, Läufer, Bilder, Bücher, Gläser, Schachspiel, Bettstelle, Bettzeug, Nähmaschine.
 Ferner um 13 Uhr, Engelsgrube 37:
 1 Dauerwell-Apparat „Radus“, 1 Waschbecken und 1 Korbgarntür.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher.
 (Telefon 247 91)

Hut-Ziehe jetzt **Wahmstr. 11**

Bringt mir Eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
 St. Petri 11

Fortsetzung unseres
Inventur-Verkaufs
 bis zum 24. Januar mit
Rekordleistungen
 Auch in der 2. Woche
unerreicht billig!
Gebr. Jürschfeld
 Größtes Spezialgeschäft für Damen- und Mädchenkleidung. Lübeck, Breite Straße 39-41

Sämtliche Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung
Wullenwever-Druckverlag

VOLKSFÜRSORGE

2,3 MILL. RM VERSICHERUNGEN
835 MILL. RM VERMÖGENSBESTAND
180 MILL. RM PRÄMIENRESERVEN
118 MILL. RM GEWINNANTEILE DER VERSICHERTEN

Die Zahlen sind überzeugende Beweise für die Güte des Lebensversicherungsunternehmens der Werkstätten / Entscheiden Sie sich deshalb für einen Lebensversicherungsabschluß, aber nur bei der

VOLKSFÜRSORGE
Rechnungsstelle 30
 Lübeck, Fischstraße 14

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck
General-Versammlung
 am Dienstag, dem 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Vierteljahr 1932
 2. Neuwahlen der Verbandsfunktionäre
 3. Verschiedenes
 Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Die Ortsverwaltung

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
 Filiale Lübeck
 Dienstag, d. 17. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
General-Versammlung
Tagesordnung:
 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1932
 2. Jahresbericht
 3. Neuwahl der Ortsverwaltung
 4. Verschiedenes
Die Ortsverwaltung

Stadttheater
 Montag von 20 bis 22.10 Uhr:
 Freie Bahn dem Süchtigen. Lustspiel v. Hirths.
 Dienstag von 15 bis 17.10 Uhr:
 Der Schneemann (Geschl. Vorst.)
 Dienstag von 20 bis 23 Uhr:
 Löffel, Operette, (Preis 0.50 bis 1.50)
 Mittwoch von 16 bis 17.50 Uhr:
 Sänkel und Gretel Märchenoper (Preis 0.50 bis 1.50)
 Mittwoch von 20 bis 22.45 Uhr:
 Zum goldenen Anker, Komödie v. Wagnel/Frank.
 Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:
 Die schöne Helena Operette v. Offenbach
 Donnerstag von 20 bis 22 Uhr:
 Kammerspiele: Musik. Schauspiel v. Wedekind.

Spielkarten
 gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Für die Heilung Ihrer Krankheit schrieben Fachärzte diese Bücher:

- Dr. med. Behr: Wie Arterienverkalkte gesund werden und bleiben. — Preis 1.50 RM. — Ein sehr wichtiger Ratgeber für ältere Leute und solche mit hohem Blutdruck.
- Dr. med. Behr: Heilung von Gallen- und Nierensteinleiden. Preis 1.80 RM. — Enthält nicht nur die Behandlung der Steinleiden, sondern auch die richtige Diät.
- Dr. med. Wirtz und Dr. med. Wirtz-Körb: Wie werde und bleibe ich Zuckerfrei? Preis 1.80 — Enthält die neuesten, erfolgreichsten Behandlungsmethoden.
- Dr. med. Hartwig und Dr. med. Eitner: Kosmetische Haut- und Körperpflege Preis 2.— RM. — Ein wertvoller Ratgeber zur Beseitigung von Schönheitsfehlern.
- Frau Dr. Külz, Sanatoriumsleiterin: Dauerheilung der Zuckerkrankheit. Preis 1.80 RM. — Für jeden Diabetiker von größtem Wert!
- Dr. med. Hope: Dauerheilung von Krampfadern und Hämorrhoiden. Preis 1.80 RM. — Gefahrlos und ohne Operation kann sich nunmehr jeder von diesen oft unerträglichen Leiden für immer befreien.
- Dr. med. Hope: Rheuma und Gicht, deren Ursachen und Heilung. Preis 1.80 RM. — Enthält neue erfolgreiche Behandlungsangaben zur Heilung dieser schmerzhaften Leiden.
- Dr. med. Hope: Seelische und nervöse Sexualleiden bei Frau und Mann, sowie deren Heilung. Preis 1.80 RM.
- Dr. med. Hope: Ueberwindung der Wechseljahre bei Frau und Mann. Preis 1.80 RM. — Ein wichtiges Buch für die Umstellung von der Jugend zum Alter zwischen 45 bis 55.
- Dr. med. Sternheim: Sichere und unschädliche Bekämpfung der Korpulenz. Preis 1.80 RM. — Ein müheloser Weg zur schlanken Körperform, ohne Entbehrungen und Gewaltkuren.
- Dr. med. Hirsch, Sanitätsrat: Schlaflosigkeit, ihre Entstehung und Heilung. Preis 1.80 RM. — Warum sich noch länger durch qualvolle Schlaflosigkeit zermürben?
- Dr. med. Kaltenbach: Die Nervenschwäche, ihre Behandlung und Heilung. Preis 1.80 RM. — Enthält beherzigenswerte Ratschläge für nervöse Leute.
- Dr. med. Bieling, Sanitätsrat: Heilung von Magen- und Darmkrankheiten. Preis 1.80 RM. — Enthält u. a.: Säureregulation, Verstopfung, Gasbauch, Geschwür, Katarrh, Krebs, nervöse Magenleiden usw.
- Dr. med. Richter, Geh. Medizinalrat: Schmackhafte Rohkost und andere vitaminhaltige Nahrung. Preis 1.80 RM. — Enthält zahlreiche neue Nahrungsrezepte mit Zubereitungsangaben.
- Dr. med. Rohrbach: Praktische Anwendung der Heilgymnastik und Selbstmassage. Ein wichtiges Buch zur Heilung und Gesunderhaltung — Preis 1.80 RM.
- Dr. med. Sternheim: Jeder sein eigener Arzt! Selbstbehandlung durch Hausmittel, Homöopathie und Biochemie. Preis 4.50 RM. — Enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten, sowie die erfolgreichsten giffreien Heilmittel. Sollte in jeder Familie stets zur Hand sein.
- Dr. med. Sternheim: Sichere und unschädliche Bekämpfung der Arterienverkalkung. Preis 1.80 RM. — Enthält verständliche Angaben zur Selbstbehandlung.
- Dr. med. Sternheim: Das kranke Blut und seine Gesundung durch Eigenblutbehandlung. Preis 1.80 RM. — Ist das Blut gesund, ist auch der Körper gesund.
- Dr. med. Sternheim: Drüsen mit innerer Sekretion als Krankheitsursache. Preis 1.80 RM. — Die inneren Drüsen spielen eine wichtige Rolle im Körperhaushalt!
- Dr. med. Hope: Umstände, die eine Ehe unglücklich machen und deren Behebung. Preis 1.80 RM. — Enthält u. a.: Gefühlskälte, Schwäche, Unfruchtbarkeit, Schwangerschaftsverhütung
- Dr. med. Walzer: Die Herzschwäche, ihre Symptome und Heilung. Preis 1.80 RM. — Herzranke sollten keineswegs versäumen, dieses wichtige Buch mit wertvollen Behandlungs- und Diätangaben zu lesen.
- Dr. med. Graf Wiser, Geh. Medizinalrat: Vorbeugung und Heilung von Augenleiden. Preis 2.— RM. — Dieses inhaltsreiche Werk des weltbekannten Augenarztes sollten Augenranke lesen, bevor es zu spät ist.

WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG